

Sabbatical

Mitte Oktober 2007 bis Mitte April 2008

Schlussbericht eingereicht durch

Markus Wenger

Spychertenstrasse 39 B
3652 Hilterfingen

markuswenger@bluewin.ch

markus.wenger@gibthun.ch

Telefon 033 243 43 35

Mobile 079 275 27 61

ABU-, technisch Englischlehrer und Medienverantwortlicher an der GIB Thun

Aufzeichnungen, Erfahrungen, Zusammengetragenes



Das Wort gibt dem Menschen die Lebenskraft, lässt ihn diese mit anderen teilen und so den Sinn seines Lebens erfüllen.

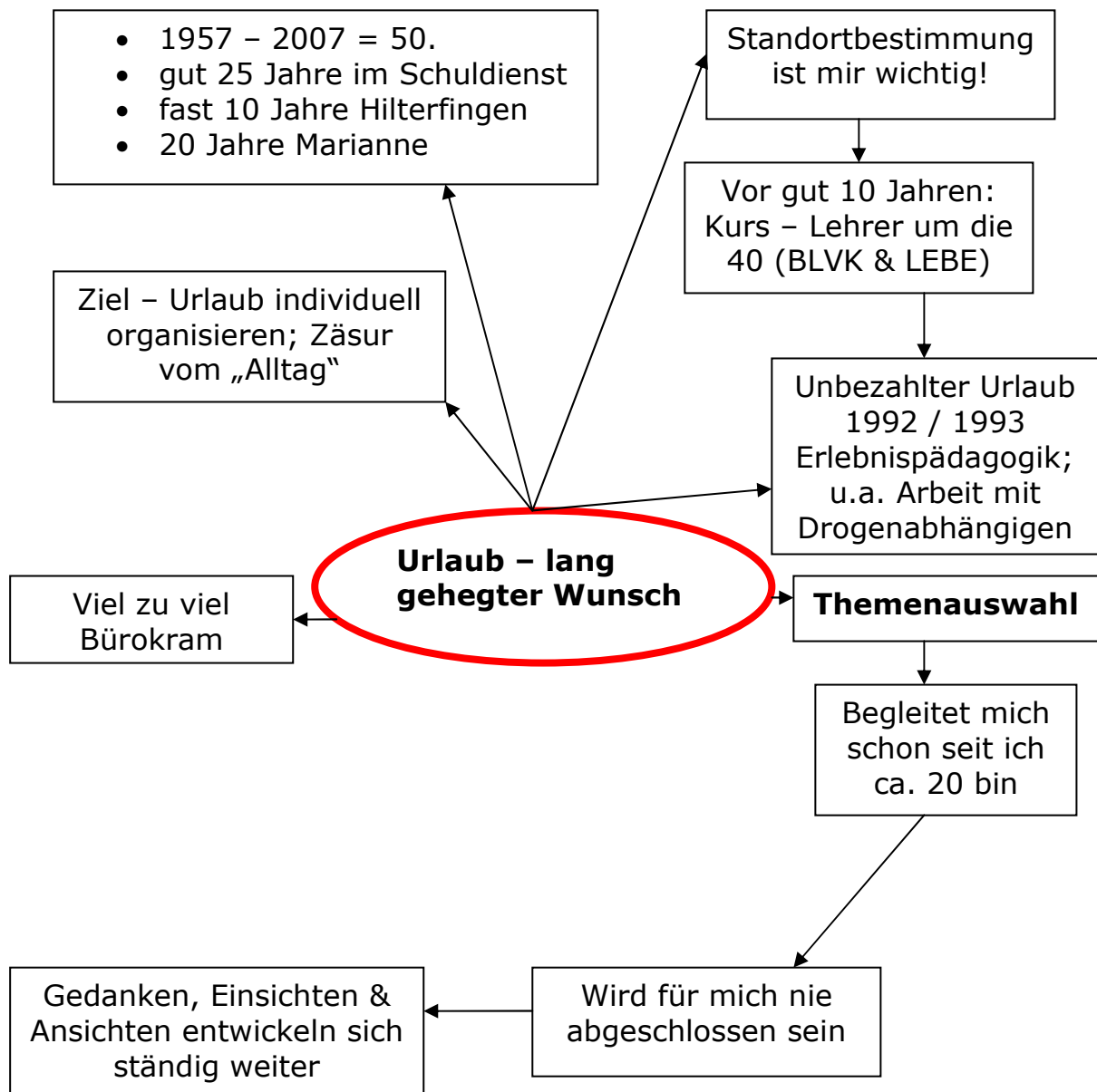
(Mündliche Überlieferung der Dogon, Mali)

Inhaltsverzeichnis

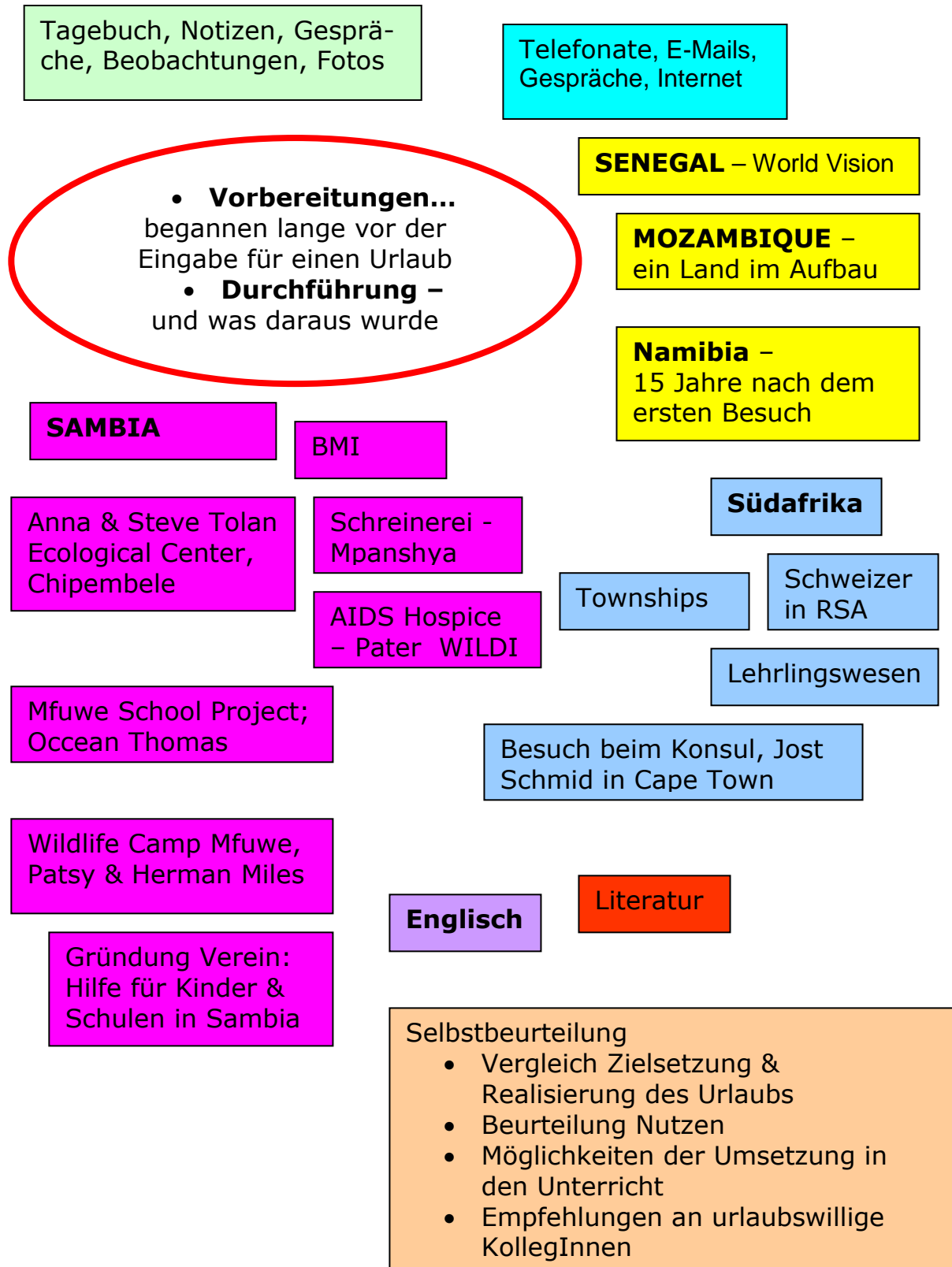
1. Idee.....	3
2. Themen.....	4
3. Studienprogramm während des bezahlten Bildungsurlaubs	5
4. Englische Version	7
5. Einleitung	8
6. Übersicht der Themen meiner 7 Ordner.....	11
7. Lose Aufzeichnungen (Auszüge) Zusammenfassung	13
8. Ende Oktober in Mpanshya Zusammengetragenes	18
9. Auslandschweizer Organisation	20
10. Newsletters	27
10.1 Teil 1	27
10.2 Teil 2	29
10.3 Teil 3	32
10.4 Teil 4	35
10.5 Teil 5	38
10.6 Teil 6	44
10.7 Teil 7	51
10.8 Teil 8	58
10.9 Teil 9	65
11. Selbstbeurteilung	79
12. Zusammenfassung	83

1. Idee

Lose Gedanken, die mich schliesslich bewogen, mich für einen (bezahlten) Urlaub zu bewerben.



2. Themen



3. Studienprogramm während des bezahlten Bildungsurlaubs

Markus Wenger
Spychertenstrasse 39 B
3652 Hilterfingen

24. Februar 2006

Oktober 2007 bis April 2008

Fachliche Zielsetzungen

Feldrecherchen → Vergleiche hoch entwickelte Schweiz mit von Aids & zahlreichen andern schwerwiegenden Problemen geplagtem südlichen Afrika, insbesondere Schulwesen/Berufsbildung. Erfahrungen sammeln, Vergleiche anstellen wie Entwicklungs- und Schwellenländer mit der Berufsbildung umgehen. Kompetenzen erweitern und erlangen, um die im nRPL/SLP vorgesehenen Änderungen besser zu verstehen, anwenden zu können. Die Amtssprache wird Englisch sein, was mir die Möglichkeit gibt, mein Englisch aktiv anzuwenden.

Voraussichtliche Partner: Schulen und Hilfswerke im südlichen Afrika. Kontakte zu einer Schule in Sambia, wo ich mit Kollegen auf privater Basis, finanziell und organisatorisch am Aufbau einer Bibliothek beteiligt bin, bestehen bereits.

Aktiv Mitarbeiten in Schulen und Projekten auf volontärer Basis.

- Swisscontact
- NGO's
- Barefoot Camps
- SECCO
- DEZA Ausbildungsprogramm
- Die 5. Schweiz in Südafrika (9'000 Schweizer)

Private und auf Bundesebene arbeitende Institutionen kennen lernen, die Projekte planen, erarbeiten und durchführen. Projekte besuchen und aktiv teilnehmen.

Pädagogische Zielsetzungen

Die Tatsachen, die ich im südlichen Afrika 1:1 sammeln und zusammentragen werde (Interviews, Fotoreportagen, Vergleiche), werde ich den Lernenden zurück in der Schweiz vorstellen. Durch die Authentizität werde ich bei den Lernenden hoffentlich eine nachhaltige Betroffenheit auslösen können. Vielleicht wird es mir auch gelingen mit meinen Englisch- und ABU-Klassen engere Kontakte zu Schulen in Afrika herzustellen.

Persönliche Zielsetzungen

Genug Zeit haben und nehmen, um die oben erwähnten fachlichen und pädagogischen Ziele zu erarbeiten. Mein Wissen auf dem Schwarzen Kontinent zu teilen einzusetzen, anzuwenden und zu erweitern. Hinterfragen meiner ethischen Handlungsweisen. Auseinandersetzen mit fremden Kulturen. Geopolitische Zusammenhänge besser verstehen.

Nutzen für die Schule

Insbesondere möchte ich die zahlreichen im ABU RLP vorgesehene Aspekte /Themen (Die CH in der Welt; Entwicklungszusammenarbeit), genauer unter die Lupe nehmen und exemplarische Unterrichtseinheiten erstellen. Darin werde ich die im Feld gesammelten Daten und die persönlichen Erfahrungen festhalten und einbinden. Vergleich schweizerische Berufsfachschulen mit solchen im südlichen Afrika. Ziel ist es mit einer/mehreren Berufsfachschulen/Schulen Kontakte aufzubauen; Austausch von Erfahrungen; Nachhaltigkeit.

Kosten

projektierte eigene Kosten, ca. SFr. 15 - 20'000.—

Anhang

Provisorischer Plan für den geplanten Bildungsurlaub

(gewisse vorgesehene Themenschwerpunkte können erst definitiv geplant werden, nach dem über mein eingereichtes Gesuch entschieden worden ist)

Was? Inhalte?	Wo? Ort?	Wann? Zeitraum?
<ul style="list-style-type: none"> • Alltag eines Lehrers in Sambia erleben • Alltag von Aidsaisen kennen lernen • Mitwirkung als Lehrerhilfe an der Schule • Hilfe beim Aufbau der geplanten Bibliothek • Möglichkeiten & Grenzen der Berufsbildung in Sambia studieren • → auffrischen der englischen Sprache (1/3 meines Pensums ist technisches Englisch) 	Ost Sambia, Mfuwe Village Public School	Mitte Oktober bis Ende November 2007
<ul style="list-style-type: none"> • Erkenntnisse gewinnen, wie genau die Zusammenarbeit Schule / Lodgebetreiber in Mfuwe funktioniert: Arbeitsplätze, finanzielle Unterstützung, Wildtierschutz, Umwelterziehung • Auswerten der gesammelten Informationen • → Modul zum SLP (Grenzen - die Schweiz in der Welt) erarbeiten 	Ost Sambia, Wildlife Camp	Bis Mitte Dezember 2007
<ul style="list-style-type: none"> • Dislozieren Richtung Südafrika 	Via Namibia oder via Malawi, Mozambique nach Südafrika	Mitte Dezember bis anfangs Januar 2008
<ul style="list-style-type: none"> • Besuch von verschiedenen vom Bund und NGO's betreuten Projekten in Südafrika / südlichen Afrika (definitive Planung kann erst nach Beurteilung meines Gesuchs vorgenommen werden) • Berufsbildung / Berufschancen im „neuen“ Südafrika unter die Lupe nehmen • Die 5. Schweiz in Südafrika kennen - und verstehen lernen • → Modul zum SLP (Grenzen - die Schweiz in der Welt; Position der Schweiz in internationalen Hilfsorganisationen) erarbeiten 	Südafrika (ev. auch in Sambia)	Anfangs Januar bis Ende März 2008

4. Englische Version

I will now translate my project that I turned in to my vocational college director, the schoolboard and the government council. They all agreed and gave me the go ahead.

1. Duration: October 2007 to April 2008
2. Project/tasks/goals:

Professional goals

- Compare highly developed Switzerland with aids & poverty stricken southern african nations, concentrating on e.g. comparison on schoolsystems and apprenticeships. Therefor I intend to work together with schools and other institutions in order to learn more about their systems. (Example: in Switzerland we follow a dual system concerning an apprenticeship: generally e.g. an automechanic does an apprenticeship. during 4 years; 4 days a week he works and learns at a garage and 1 day a week he comes to our vocational college, where he gets 3 lessons of general knowledge and 5 lessons of theory on cars/engines per week).
- Definately I would like to be active in our Mfuwe school project and learn more about that school and plan more projects, as we are thinking to found an association in order to keep our help up on a yearly basis.
- To know and see what an african teacher's tasks are; possibly to help the teachers for a certain ammount of time.
- Know more about the many children with no parents, because they died of Aids etc.
- To find out more about the how the lodge Wildlifecamp works together with the local community
- Another interest is to visit NGO's (e.g. in Lusaka there is a minister called Pater Wildi who accompagnes people with Aids on their last journey) and also other (governmental) foreign developpement projects.
- I am also intending to learn more about what we call the fifth Switzerland (Swiss people that emigrated abroad, e.g. in South Africa there are about 9'000 Swiss people living)

Pedagogical goals

- The facts (interviews, pictures, comparisons) that I will gather in southern african nations (mainly Zambia, maybe Mozambique and Malawi, and South Africa) I will bring back to Switzerland and use them in my teaching. My goals are to reach my students on a 1:1 basis, since this will be knowledge out of first hand. If I am successful I might even be able to initiate a possibility to stay in contact with certain schools/institutions/personnel. My goals are to exchange and share via Email or letters since I also teach 5 classes in technical English. That would be something sustainable, like the project in the Mfuwe public school.

Personal goals

- Have and take enough time to reach the professional and pedagogical goals. To share, contribute, extend and use my knowledge on the African continent. I also intend to learn more about the foreign cultures, to be able to be more accurate on the geopolitical correlations.

Profit for my college

- Usefulness / profit for me & my technical vocational college: in our new teaching plan (2006; to be implemented in 2008 / 2009) there are quite a few of the above mentioned points included, but rather on a theoretical basis. I intend to put some more meat on the bone, so my teaching these aspects will be more straight forward, more authentic. The comparison of southern african schools / vocational colleges or similar institutions will add to a better understanding of the differences, the different approaches of teaching, learning, educate etc. It's also my intention to build up a hopefully long lasting relation (exchange of knowledge etc.) between my college and different institutions via mail, possible exchange visits etc.

Now, my plan is (most likely my wife Marianne will be along most of the time) appr. as follows:

Start in Zambia in October 2007 and do fieldwork there to appr. Xmas 2007. Then work my way down to South Africa, most likely through Malawi and Mozambique; possible option through Botswana/ Namibia. I would also need to know, if during part of my time in Zambia I could stay with you, as part of my work will take part in your beautiful region?

Markus Wenger, Switzerland

5. Einleitung

Der Gedanke, mich wieder einmal – ausserhalb der Schule – mit einem Thema vertieft zu befassen, trug ich schon länger mit mir herum.

Nach zahlreichen Jahren an verschiedenen Schulen, Auslandsaufenthalten, zehn Jahren Konolfingen als Sekundarlehrer, den zwei Jahren Oberstufenschule Strättligen - Thun und schliesslich dem Wechsel an die gewerblich industrielle Berufsfachschule Thun, wurde mein lang gehegter Wunsch nach einem bezahlten Bildungsurlaub wieder wach. Schon rein vom Alter her wurde es langsam Zeit, mich mit dem Thema eingehend zu beschäftigen, wollte ich noch in den Genuss kommen. Nun gut, das Thema Bildungsurlaub war für mich nichts Neues. Dennoch: nur zu gut erinnerte ich mich noch an meinen ersten Urlaub, welcher der Kanton Bern nicht als „bezahlten“ genehmigen wollte. Die Bürokratie und die dazumal verantwortlichen Leute und Behörden gestatteten mir schliesslich einen „unbezahlten Urlaub“.

Ich bildete mich zum ERLEBNISPÄDAGOGEN aus, was damals NICHT auf der Liste der Möglichkeiten für einen bezahlten Urlaub stand. Mir wurde mein Thema verwehrt – ich war, wie auch schon, mit meinen Gedanken und Zielen „ein paar Jahre im Vorsprung“ - und von der damaligen „Begründung“ war ich sowohl überrascht als auch enttäuscht. Ich liess mich glücklicherweise nicht von meinem eingeschlagenen Weg abbringen. Nun gut, mittlerweile ist das Thema Erlebnispädagogik auch im Kanton Bern ein gängiger Ausdruck geworden und man scheint gemerkt zu haben, wie wichtig und erfolgreich die Erlebnispädagogik ist und vor allem wie vielseitig anwendbar und einsetzbar dieses Instrument ist, respektive geworden ist. Wohl deshalb ist unser Kanton nun auch fähig und bestrebt, erlebnispädagogische Kurse anzubieten. Klar brachte und bringt mir die damals im Nachgang geleistete Arbeit in einem Drogenentzugsprojekt beruflich bis heute sehr viel.

Nicht zuletzt aus diesem Grund war mir von Anfang an klar: ich möchte ein eigenes Projekt als Bildungsurlaub eingeben. Dazu gibt es für mich unter anderem auch folgenden Grund: mir ist während einem Urlaub auch sehr wichtig einmal von der jahrelangen, gewohnten Umgebung – Lehrerschaft – etwas Abstand zu nehmen und nicht wieder während Monaten mit andern Lehrern (hinlänglich bekannte) Themen zu wälzen. Klar, während dem Entstehen meines Projekts gab es nicht nur Schönwetterperioden. Der Aufwand war riesig und ab und an kam auch ein wenig der Verleider auf. Der Gedanke, mich für einen „pfannenfertigen Kurs“ des Kantons zu überzeugen, gewann aber trotzdem nie ganz die Oberhand. Heute kann ich für mich sagen: zum Glück.

Das schier endlose Planen, Telefonieren, E-Mails-Schreiben war oft spannend, öffnete mir neue Türen, war aber manchmal auch enttäuschend und frustrierend.

Als dann Vieles einigermaßen Konturen angenommen hatte, kam der unweigerliche Hürdenlauf durch alle behördlichen Instanzen. Mein Ziel war es, diesen Lauf möglichst sportlich zu nehmen. Unser Direktor Hansrudolf Gerber, war mir von Anfang an eine wichtige und hilfreiche Stütze. Nach meiner ersten schriftlichen Eingabe mit den Urlaubszielen, hatten wir ein einvernehmliches Gespräch, wo er mich noch auf zwei, drei Punkte, die es zu überdenken galt, hinwies. Als HRG die Ziele für meinen Bildungsurlaub genehmigt hatte (1), kam der Antrag in die Schulleitungskonferenz (2). Nach den ersten beiden Hürden wurde die Schulkommission (3), heute Schulrat, informiert. Als auch diese Hürde geschafft war – alles nach den „Gesetzlichen Regelungen für Beurlaubungen / Stellvertretungen“, insbesondere bezüglich den Artikeln der LAV / des LAG gab ich das Gesuch beim Kanton ein. Herr Fritz Tschanz,

Berufsschulinspektor (5), Herr Andreas Zysset, Abteilungsleiter Berufsschulen MBA (6) und schliesslich Herr Regierungsrat Bernhard Pulver (7) genehmigten danach mein Gesuch mit ihren jeweiligen Unterschriften. Die letzte Unterschrift wurde vom RR per 23.6.2006 erteilt.

Das ganze Prozedere ist nicht zu unterschätzen und ist zeitintensiv. Der Vorlauf, um in den Genuss eines bezahlten Bildungsurlaubs zu kommen (u.a., damit die Urlaube an der GIB Thun geplant werden können), beträgt gut ein Jahr, eigentlich zwei, wenn man wirklich alles einrechnet. Das heisst, bereits im Jahr 2005 musste ich mich bei der Schulleitung melden, um im Jahr 2007 / 2008 meinen Urlaub antreten zu können.

Am 24. Februar 2006 hatte ich mein offizielles Studienprogramm bei HRG eingegeben. Genau vier Monate später hatte ich auch die Unterschrift vom damals neuen RR, Herr Bernhard Pulver. Die Genugtuung und Freude war entsprechend gross.

Ich bin allen Beteiligten sehr dankbar. Ein wichtiges, aufwändiges erstes Teilziel war erreicht.

Auch die danach angefallene Arbeit und Detailplanung war gross! Und jetzt, wo ich sehr viel gesehen, erlebt, gehört, erfahren und herausgefunden habe, stehe ich vor dem nächsten Berg. Es gilt den riesigen Haufen an Informationen und Erfahrungen zu ordnen und Teile davon aufs Papier zu bringen. Tönt relativ einfach, ist aber durch die Vielschichtigkeit meines Themas nicht ganz einfach. Ständig bin ich in Gedanken am Ordnen. Eine echte Herausforderung, die ich gerne annehme.

Das Inhaltsverzeichnis zeigt auf, dass auch meine sieben Ordner (zusätzlich zum vorliegenden Bericht), viele Informationen enthalten; insbesondere auch Material für die Schule.

Wer auch immer diesen Bericht liest: viel Spass und Abwechslung.

6. Übersicht der Themen meiner 7 Ordner

I. Bundesordner Rot

1. - Gesetzliche Regelungen für Beurlaubungen
 - Merkblatt zum Gesuch um bezahlten Bildungsurlaub
 - Gesuch um Gewährung eines bezahlten Bildungsurlaubes für Lehrkräfte an BS
 - Bezahlter Bildungsurlaub für Markus Wenger, GIB Thun, Verfügung
 - Erste Notizen
 - Studienprogramm während des bezahlten Bildungsurlaubes Okt. 07 – April 08
 - diverse Briefe / Anfragen an verschiedenste Institutionen
2. - Mail (Besuch) Jost Schmid, Generalkonsul, Kapstadt
3. - Notfallblatt / Wichtige Nummern
4. - Ausschnitte Mailverkehr mit Wildlife Camp, Sambia (meiner Bleibe im Okt. / Nov.)
5. - Gesundheit
6. - Unterlagen Flüge
7. - Unterlagen Frachtschiffreisen
8. - Unterlagen Reise Namibia

II. Bundesordner Blau 1

1. - Infos Südafrika
 - Südliches Afrika
2. - Theorien eines wahnsinnigen Aussenseiters
 - Zuerst die Apartheid und jetzt AIDS
 - Zeitungsausschnitte zum Thema AIDS
3. - Zeitungsausschnitte zum Thema Bildung / Berufsbildung
4. - Swiss Review / SchweizerInnen im Ausland
5. - SA Politics (Mbeki, Desmond Tutu, Zuma etc.) – oder der (rasante) Untergang der afrikanischen Lokomotive; WM 2010 (Sepp Napoléon, the invisible Crook, Blatter)
6. - SA Ökonomie
7. - ZAPIRO (Cartoon Book, on SA politics)
8. - (Un)sicheres Südafrika?!

III. Bundesordner Grau

1. - South Luangwa Karte
2. - Gesundheitsbroschüren
3. - Landwirtschaft & Bergbau in Sambia
4. - Bethlehem Mission Immensee (BMI)
5. - Schulwesen in Sambia
6. - Schulprojekt Mfuwe; inkl. Abrechnungen
7. - Chipembele Trust
8. - CDs, DVDs, Videos (Sambia, Namibia)

IV. Bundesordner Blau 2

1. - cinfo (Biel): Internationale Zusammenarbeit I und II
2. - DEZA Magazin (Eine Welt)
 - EDA: Die Aussenpolitik im Dialog
 - Die Schweiz in der Welt – die Welt in der Schweiz
 - New People (The African Church open to the World)
3. - Jahresberichte DEZA
 - Annual Report
4. - Bildung und Entwicklung (Weltbilder – Bilder von der Welt)
 - 8 Filme und Begleitmaterial für Unterricht und Bildung
 - DEZA Publikationen
 - HEKS – Echo (Deutsch & Englisch)
 - EvB
 - Senegal – Schweiz 1:1
5. - Ausschnitte aus zusammengetragenen Zeitungsausschnitten zu Afrika
6. - Beispiele verschiedener Hilfsorganisationen (NGO)
7. - Small-business development in South Africa
8. - Cloud Dog News (Beispiel aus England; incl CD)

V. (halber) Bundesordner Gelb

1. - Senegal (Allgemeines)
 - Vorbereitungen (Prozedere für einen World Vision Patenschaftsbesuch)
2. - Kurzbericht
3. - Aargauer Zeitungsbericht (Fotos mwe)
 - Dorfgeischt (Niederlenz; Fotos mwe)
4. - World Vision Jahresbericht 2006
 - Annual Report 2006
5. - Video und CD über Senegal

VI. (halber) Bundesordner Grau

1. - Karte Afrika & Namibia
2. - Pilansberg & Etosha Map
3. - Namibia Unterlagen
4. - Allgemeine Zeitung, Windhoek
5. - Zambia Map
6. - Afrikanische Knöllchen... kaum zu glauben

VII. (halber) Bundesordner Blau

1. - Fotoband 1: Begegnungen I
 - Hineinschauen, hineinhören, hineinfühlen – zuschauen, zuhören
2. - Fotoband 2: Begegnungen II
 - Du hältst dich für einen grossen Elefanten, doch der Busch ist viel grösser als du.
3. - Fotoband 3: Südafrika, Botswana, Namibia
4. - Fotoband 4: Mozambique, Südafrika

7. Lose Aufzeichnungen (Auszüge)

von Gesprächen, Diskussionen, Ansichten, Einsichten und Fragen
(zusätzlich zum Tagebuch)

11.10.2007

An einem Gemüsestand im Dorf Mfuwe spricht mich ein Junge an und fragt mich, wie ich heisse, woher ich komme und was ich hier mache? Eben, die gängigen Fragen, die an Fremde gestellt werden. Nachdem ich ihm die Fragen beantwortet habe, frage ich ihn, warum er nicht in der Schule sei und welche Klasse er besuche? Er sei in der 9. Klasse, aber er könne das Schulgeld seit über zwei Jahren nicht mehr aufbringen, weil seine Eltern gestorben seien. Als er mir sagte wie viel das Schulgeld pro Trimester kostet, war mir sofort alles klar.

- 285'000 Kwachas (ca. Fr. 85.--) / Trimester incl. Essen und übernachten; Schuluniform (vorgeschrieben) nicht eingeschlossen
- 175'000 Kwachas (ca. Fr. 52.--) / Trimester reines Schulgeld; Schuluniform (vorgeschrieben) nicht eingeschlossen

Ein ungelernter Gelegenheitsarbeiter verdient pro Tag ca. Fr. 1.—
(~ 3400 Kwachas) bis Fr. 3.— (~ 10'000 Kwachas)...

Die einzige weitere Frage, die ich stellte war folgende: und jetzt was hast du im Sinn? Er meinte, er würde warten, vielleicht werde ihn ja jemand sponsern...

In 1996, CSOs involved in education decided to expand the establishment of community schools in order to respond to the increasing numbers of children without access to education. Access was limited by distance to school and the costs of being in school. With only 38 schools and 6,599 pupils in 1996, the numbers had increased to 1,335 schools and 176,629 pupils in 2002. It is estimated that in 2005 there were nearly 3,000 schools and 588,000 pupils, representing 25% of Zambia's total school population.

More communities are being targeted for support to establish their own schools. It is expected that by 2015, all children in Zambia will be in school as per the MDG target. Community schools have been able to reduce, to the barest minimum, the cost of being in school through use of simple infrastructure and no demands on pupils for school uniforms or any other costs.

Aus MDGs: Millennium Development Goals

Am selben Tag diskutiere ich mit einem Schweizer Arzt, welcher mit seiner Familie auf einer Ferienreise ist. Er war von 1994 – 1996 in Zimbabwe als Arzt (unter Präsident Mugabe, der Genozid am eigenen Volk begeht, sind Weisse nicht mehr erwünscht) tätig. Wir sprechen über Sinn und Unsinn von (Hilfs)Projekten. Er meint, es gehe auch um die Psychologie des Einschliessens der Chiefs der verschiedenen Stämme (tribes). Das ist äusserst schwierig! Heute spricht man je länger je mehr auch vom „reversed racism und von tribalism“ (→ umgekehrter Rassismus und Stammesfeden).

12.10.2007

Gunter (Deutscher und seit 1963 in Südafrika ansässig und sehr erfolgreicher Geschäftsmann; Zulieferant von Spezialmaschinen für Minen / Bergbau) und seine Gattin sind ebenfalls auf einer Reise.

Er meint, Südafrika werde Dank seiner guten Infrastruktur auch den Übergang nach Nelson Mandela's Tod in den Griff kriegen. Ich bin da eher anderer Meinung, weil Mandela die Integrationsfigur schlechthin darstellt und ein Machtvakuum entstehen wird. Sollte der neu ernannte ANC Präsident, Jacob Zuma (ein mehrfach vorbestrafter und angeklagter Verbrecher und Politiker!) wirklich auch Nachfolger von Staatspräsident Mbeki werden, wird es gelinde ausgedrückt unumgänglich chaotisch werden. Ist Nelson Mandela einmal gestorben, könnte ich mir vorstellen, dass der Dampfkochdeckel wie in Ex-Jugoslawien – nach dem Tod von General Tito – abheben wird und die Stammesführer der verschiedenen Stämme die Macht nicht untereinander aufteilen wollen und können. Was das bei einem 45 Millionen Volk (+ je nach Quelle 6 – 10 Millionen Flüchtlingen!!) auslösen kann, ist schwer vorauszusagen. Und: ich will es mir gar nicht erst vorstellen, weil ich persönlich relativ schwarz sehe und es mich sehr betroffen macht!

Was mir Gunter auch noch anvertraute gehört leider auch zum südafrikanischen Alltag... Er beschreibt mir, wie er von der Arbeit nach Hause fährt. Ein sich täglich wiederholendes Ritual, wie er allfällige Autos, die ihn verfolgen abhängen kann und, wo er wie lange an den Ampeln wartet, bevor er bei „dunkelgrün“ doch noch abbiegt und von seinem 8 Zylinder Tourbogeländewagen alles abverlangt etc. etc.

Zuhause: Hochsicherheitsanlage in und um sein Haus in Johannesburg: Länge der Mauer, die zwischen 2.80m und 6m hoch ist, > 400m; 400 (Laser Beams!) Lichter im Garten (nicht weil das ganze Jahr Weihnachten ist...); oben auf der Mauer Starkstromleitung. X Überwachungskameras. Im Haus „Walk-in Shotgun room“, welcher sich automatisch schliesst und bombensicher ist. Und noch etwas: Gunter schläft seit Jahren mit einer 45er Magnum unter seinem Kissen. Wenn er sich von der einen auf die andere Seite dreht „komme die Waffe automatisch mit“. Er sagt auch – und beide machen diesen Eindruck – seine Gattin und er seien sehr glücklich, was ich ihnen abnehme.

13.10.2007

Andrew (scout, ranger, 39) wurde in der Region Mpika (Zentralsambia) geboren. Er hatte das Glück die Schule besuchen zu können. Nach der 1. – 7. Klasse (6 – 12 jährig) durfte er auch die 8. – 12. Klasse, was auch heute noch nicht viele Kinder können (finanzielle Gründe; teilweise grosse Distanzen), absolvieren. Danach machte er einen 1½ jährigen Kurs und wurde Buchhalter. Später entschied er sich den zweiteiligen Lehrgang beim NPSA (s. folgende Seite) zu belegen nach Mfuwe, ins Luangwatal zu ziehen. Die Ausbildung zum Führer besteht aus zwei Hauptteilen:

Grade 1 → Walking Guide; Grade 2 → Driving Guide. Beide Stufen werden mit sehr anspruchsvollen Prüfungen abgeschlossen. Andrew ist ein Beispiel, wie man es im heutigen Sambia „zu etwas bringt“. Für mich kurz zusammengefasst: es braucht etwas Glück woher man kommt, plus eine Riesenportion an Selbstinitiative und Glauben ans Gelingen!

Deshalb meinte er abschliessend mit einer Parabel, folgende, vielverbreitete Meinung führe ins Nichts:

There was a man with the name THOUGHT, who planted a feather and THOUGHT it would grow...

Das nenne ich auf den Punkt gebracht!

RECLASSIFICATION AND EFFECTIVE MANAGEMENT OF THE NATIONAL PROTECTED AREA SYSTEM (NPAS)

1. The main purpose of the project is to strengthen the NPAS
2. It is closely allied to the Zambia Poverty Reduction Strategy in respect of tourism development
3. The Zambia Wildlife Authority (ZAWA) is responsible for wildlife and the management of NPAS (including Game Management Areas (GMAs))
4. The Environmental Council of Zambia (ECZ) is responsible for monitoring the state of the environment, and in the 1990s had taken on responsibility for monitoring wildlife populations; and is also responsible for the Ramsar sites
5. The Government (GRZ) has sought assistance from GEF/UNDP to finalize and implement NPAS strategy
6. GRZ will, over the medium term, pursue the following interventions

- ZAWA will concentrate on the management of flagship parks with strong tourism potential: Mosi-oa-Tunya NP, Kafue NP, Lower Zambezi NP and Luangwa NP
- A NPAS reclassification exercise to identify priority areas
- GRZ will pass new legislation to exploit the biodiversity that are not presently possible by creating two new categories of NPAS
 - i) Community Conservation Areas (CCA) under the near total control of local communities for tourism development
 - ii) Safari Hunting Areas (SHA) - managed by ZAWA for their benefit, where safari hunting will be allowed. This will occur in part or all of NPASs, requiring a change in their legal status

"These two new categories will be developed and validated through a participatory process involving all key stakeholders."

7. ZAWA will expand PPPs for old and new categories of NPAS
8. Strengthening of core systemic and institutional level capacities of GRZ
9. The project confirms a commitment by GRZ to the Convention on Biological Biodiversity and the Millenium Development Goals
10. Main Goal: A national NPAS system that comprises a representative sample of Zambia's ecosystems is effectively safeguarded from human-induced pressures through effective management partnerships and serve s to make Zambia into a tourism destination of choice.
11. The project will be executed by The Department of Environment and Natural Resource Management (ENRM) in the Ministry of Tourism, Environment and Natural Resources (MTENR). WWF, Conservation Lower Zambezi, ZAWA and the Natural Resources Consultative Forum are listed as the main implementers
12. The project steering committee will be represented by the Permanent Secretaries of concerned ministries
13. A Project Coordination Group (Technical Advisory Group) will comprise of 14 individuals drawn from implementing partners etc and will advise on the day-to-day management.
14. A Project Implementation Unit, attached to ENRM, will implement the project (Project Co-ordinator and two international experts in Pas and economics)
15. Two field demonstration units will be set up in Bangweulu and Lower Zambezi
16. Total budget \$7 million

Like SEED, progress is uncertain and the NRCF has not yet been consulted, though it is mentioned as an implementer of the project

Ian Manning

Ich führte heute auch noch ein zweites, für mich äusserst wichtiges und aufschlussreiches Gespräch mit Herman Hahn, dem Besitzer des Wildlife Camps. Es ging hauptsächlich um das unter meiner Federführung, vor gut zwei Jahren gestartete Hilfsprojekt an der Mfuwe Basic School. Unsere Vermutungen (Patsy, seine Frau, er und ich) bewahrheiteten sich – leider. Dennoch, gleich vorab: es ging kein Heller der Spendengelder verloren. Wir hatten glücklicherweise vorgesorgt!

Was war geschehen?

Thomas Ocean Sakkala, der Oberlehrer der Schule, hatte bei Patsy & Herman beantragt (wie abgemacht und von uns Spendern angestrebt), dass mit einem Teil des von uns gespendeten Geldes, Tische und Stühle beim Schreiner angefertigt würden. Wir waren einverstanden und Sakkala bekam den Auftrag eine Offerte einzuholen. Herman und Patsy kontrollierten die Offerte und waren sich über folgende Punkte sofort einig: relativ schlechtes Holz, zu einem überrissenen Preis, würde verarbeitet. Wir entschieden uns – im Interesse aller - ein möglichst gutes Preis- / Leistungs- / Qualitätsverhältnis und Langlebigkeit des Holzes (Klima und Termiten) anzustreben. Hahns holten alsbald eine Konkurrenzofferte ein.

Nachfolgend ein Vergleich der beiden Offerten (in Kwachas) und was „am Boden für Sakkala und den Schreiner liegen geblieben wäre“...

Offerte Sakkala	Offerte Herman	Differenz
20 Tische à 180'000	20 Tische à 165'000	+300'000
50 Stühle à 60'000	50 Stühle à 45'000	+750'000
Türrahmen 100'000	Türrahmen 75'000	+ <u>25'000</u>
		1'075'000*

- *entspricht ca. Fr. 320.— (je nach Rechnung entspricht das einem Jahresgehalt eines Volksschullehrers)
- oder anders ausgedrückt: ca. 24 Stühlen, knapp 7 Tischen etc. hätten dafür hergestellt werden können!

So nicht, entschieden wir uns und liessen die Holzarbeiten bei Herman's Schreiner herstellen. Meine Begehung an der Schule bestätigte, dass die Möbel zu unserer Zufriedenheit erstellt worden waren und rege eingesetzt, respektive gebraucht werden.

Herman erzählte mir auch viel über das Schulsystem. Er meinte, es sei sehr viel kaputt, unter anderem auch weil die kleinen Löhne (Schulleiter ca. Fr.600.--, Lehrer ca. Fr.200.-- / Jahr...) oft während Monaten nicht bezahlt werden! Sein Vater ein ehemaliger Sekundarlehrer (damals noch Nord Rhodesien genannt unter den Engländern) hatte £20 Lohn und... eine 6köpfige Familie zu ernähren! Bei seiner Pensionierung gab's einmalig 2000 Rand, was etwa Fr.400.— entsprach und nicht einmal für ein Set Autoreifen reichte!! Heute beruhe deshalb vieles auf Eigeninitiative und / oder wenn das nötige Geld vorhanden ist... schickt man die Kinder ab einem gewissen Alter in eine Privatschule, oft auch nach Südafrika in renommierte Schulen.

Mit den Lehren sieht's ähnlich aus. Wenn überhaupt, wird man angelernt. Kommt es hoch, beispielsweise bei einem Automechaniker, besucht man ein Jahr eine Art College, wo man ein Jahr nur Theorie hat – kein duales System wie bei uns üblich.

Weiter schildert er mir, wie das in Realität bei seinen Boys, die er im Workshop beschäftigt, wo unter anderem ständig an den stark strapazierten Safarifahrzeugen gearbeitet wird, aussieht. Die meisten hätten schlicht keine Ahnung. Das Prinzip „Füdlibrätsch und Ohr“ sei eigentlich die einzige Sprache, die sie verstünden, aber nicht anwendbar. Er sei mit dem cane (Stock) gross geworden – und habe

überlebt... Heute heisse das Prinzip allzu oft: jä nu! Parallelen, dachte ich mir?! Mit einem riesigen Unterschied: in Sambia gibt es noch nicht für alle erdenklichen und unerdenklichen Situationen eine Therapie und / oder ein soziales Auffangnetz.

Auch über den Ausdruck Ehrlichkeit diskutierten wir. Lügen und stehlen – wird es für das Familienwohl getan – sind, im sambischen (afrikanischen) Verständnis angewendet, keine Verbrechen und deshalb gang und gäbe... was Sakkalas Verhalten fast „reinwaschen“ würde

www.gossner-mission.de/pdf/Rundbrief03p.pdf

www.millennium-entwicklungsziele.de/pages/sambia/KOSA_Studie_Die%20MDGs_in_Sambia_erreichen.pdf

www.schawi.ch/Site%20-%20Afrika/barfusschule.html

www.archiv3.org/suche_seitenr_50_Statistik.htm

8. Ende Oktober in Mpanshya Zusammengetragenes

Allgemeinwissen / Fakten

Der Verdienst eines Durchschnittsambiers beläuft sich auf ca. \$1 - \$3.

Wird eine Lehre absolviert (eher selten), muss die weitgehend selber finanziert werden.

Mpanshya, ehemalige Mission, war lange Zeit gut eingerichtet und verfiel danach immer mehr.

Ein einfaches Haus kostet ca. Kwachas 5'000'000 (ca. Fr.1'500.--).

Im Spital operierte ein Schweizer Arzt nur mit einem Arm, weil er bei einem Sturz durch ein Dach einen offenen Armbruch davongezogen hatte und nach der OP sein lädierter Arm in Gips gelegt worden war.

Mann / Frau muss schon stark daran glauben, wenn man hier etwas erreichen will. „Entwicklungshilfe“ sieht zu Hause in der warmen Stube weit einfacher aus, als am Ort der geleisteten Hilfe / des geleisteten Einsatzes.

Auch in Mpanshya wird „angeeignet“ respektive werden verschiedenste Dinge gestohlen – nicht zuletzt auch Teilernten von gemeinsam angepflanzten Nahrungsmitteln...

Wir sprechen auch viel und offen über das BMI und andere Hilfsorganisationen ganz generell und die Frage nach der Nachhaltigkeit. Ich persönlich schaue die verschiedensten Hilfen grundsätzlich nicht mehr als Entwicklungshilfe an, sondern je länger je mehr auch als „Pflasterlipolitik“. Das soll nicht heissen, alles sei in Frage zu stellen. Vielmehr sehe ich Dinge die grundsätzlich jetzt zu erledigen sind und Resultate nicht erst in X Jahren gemessen werden. Begründung: die AIDS Pandemie, der weit verbreitete Hunger, grundsätzlich die Armut, gilt es teilweise fast täglich zu überdenken, denn mit schwerkranken und oft hungrigen Menschen lässt sich nicht gut arbeiten, denn sie haben oft den Glauben an echte Veränderung in den Hintergrund schieben müssen – aus verständlichen Gründen!

Wie ein Einsatz für „Freiwillige“ aussieht kann zum Beispiel auf der Homepage des BMI (www.bethlehem-mission.ch) nachgelesen werden. Hier einige Ergänzungen – ohne 100%tige Gewähr:

Der Lohn eines Einsatzleistenden wird in der Schweiz während seiner Landesabwesenheit zum gesetzlichen Minimum versichert. Die Verträge sind nicht immer ganz durchsichtig. Die Rückkehrer erhalten einen Unterstützungsbeitrag / einen Wiedereingliederungsbetrag pro geleistetes Jahr von mageren Fr.6'000.--. Die Lagergebühren für eingestellte Möbel muss der Freiwillige selber übernehmen. Die Kosten für einen Sprachkurs werden vom BMI übernommen. Die psychologischen Eignungsabklärungen muss aber die Einsatz leistende Person selber tragen. Die persönlich getragene finanzielle Belastung ist für die Entwicklungshelfer hoch und wird oft erst während einem Einsatz so richtig erkannt! Also Vorsicht. Was auch nicht zu übersehen ist, ist beispielsweise im Fall BMI, dass in etwa 25% der Spendengelder in die Administration in Immensee fließen. Die Kosten für die Fachpersonen und die entstehenden Grundkosten (nicht gleich Projektkosten), werden falls vorhanden, von den ortsansässigen Partnerorganisationen getragen, sofern sie es sich leisten können.

Also insgesamt gilt: Interessierte müssen sich vorab und natürlich auch während ihrem Einsatz im Klaren sein und gut überlegen, was so ein Entscheid – auch materiell – alles für Auswirkungen hat und haben kann. Was oft erst nach einem Einsatz voll zum Tragen kommt sind die immateriellen, ideellen, persönlichen

Werte. Und die wiederum werten sicherlich die allenfalls anfallenden „bürokratischen Widrigkeiten“ (volumfänglich) auf.

André Zollinger hat im ersten Jahr seines Einsatzes die Schreinerei Werkstatt mit seinen Lernenden wieder einigermaßen in Stand gesetzt – vieles datierte zurück in die 60er Jahre. Jetzt will man versuchen qualitativ gute Möbel herzustellen und sie mittelfristig gewinnbringend zu verkaufen. Man ist sich auch am Überlegen mit dem Chief zu sprechen, um allenfalls an der Hauptstrasse (Great Eastern Road) ein Stück Land zu pachten, um vielleicht dort einen Stand zu eröffnen und Möbel, Kleider, Gemüse zu verkaufen (Bushaltestelle). Für Dienstleistungen wie Schweissen möchte man zukünftig etwas verlangen (Idee ca. Kwachas 90'000). Den Lehrlingslohn möchte man bei Kwachas 140'000 (Fr.40.--) ansetzen und für einen Schreiner bei 200'000 (Fr.60.--). Alles Ideen, die man zu verwirklichen versucht.

Ich erfahre auch einiges, was die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Stellen (BMI in der CH), BMI Leitung in Lusaka, Partnerorganisation in Sambia (Erzdiözese Lusaka), in Mpanshya hauptsächlich durch den polnischen Pater Lesek (manchmal auch schon Mal „letscht Schreck“ genannt...) betrifft. Kurz zusammengefasst, ohne zu urteilen: auch nicht immer eine einfache Konstellation insbesondere was die „Frontarbeit“ im Zusammenhang mit den „Backoffice“ Tätigkeiten anbelangt. Natürlich sind auch in laufenden Projekten ständig Anpassungen und Neuüberlegungen notwendig, denn hier tickt doch einiges anders. Auch da gilt:

nur ein konstruktives Miteinander hilft Ziele, respektive Teilziele zu erreichen!

www.microfinancerisk.org

www.hilfe-zur-selbsthilfe-ev.de/jahresbericht/2003html/Jahresbericht2003-51.html

www.jatrophaworld.org

www.regenwald.org/pdf/Jatropha_T4.pdf

www.ecoworld.com/home/articles2.cfm?tid=367

www.bbc.co.uk/radio4/science/stateofafrica.shtml

www.theage.com.au/news/reviews/the-state-of-africa/2005/09/16/1126750086585.html

www.afrobarometer.org/data.html

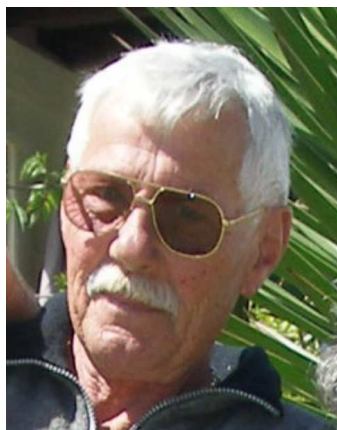
www.netmall.de/angebot/80893932/state_of_africa.html

9. Auslandschweizer Organisation

www.aso.ch

(stichwortartige Aufzeichnungen)

Schweizer in Südafrika 1
Stichwortartiger Fragebogen



- ◆ Name: Dieter
- ◆ Vorname : Hörnlein
- ◆ Alter: 1940
- ◆ Geboren in: Heidelberg, Deutschland
- ◆ Adresse: 94 Ascot Road, Milnerton 7441
- ◆ Pass / Staatszugehörigkeit: Deutscher (fühlt sich als Schweizer!)
- ◆ Erlerner Beruf: Automechaniker
- ◆ Ausgeübter Beruf: Automechaniker
- ◆ Stellung: Occasionschef in der CH, 1959-1965 Mantovani Giacomo, St.Gallen, 7 Jahre
- ◆ Erster Auswanderungsgedanke bis zum definitiven Schritt:
Liest Automoil Revue, 13 Stellen bei Mercedes, Stanley Porter Cape Town (Hauptvertreter für Western Cape).
Vertrag 3 Jahre, 1965 – 1968 beschissen; 2 Jahre verlängert; Pretest bay, Rollertester; alles kontrollieren, testen und nach einstellen: PS, Leistung, Aussetzer, Zündung, Kerzenabstände, specification of motorcar.
Mit Schiff via Calais-Dover-Southampton nach Cape Town; Dauer 18 Tage, alles Firma bezahlt, dafür wenig Lohn.
Staat South Africa bezahlt; so Leute einführen, keine Katholiken (er ist Katholik); nichts mit Black women; Ambassador von SA
1970 zum Juden Solly Berger, Taxiunternehmer, Farmer von Wellington.
1730 Uhr Wasserpumpe gewechselt; Chef scheisst ihn vor Kunden zusammen; Lohn 40R pro Woche; macht ein Teil kaputt; Ersatz selber bezahlen 3 Rand; mit Annemarie, seiner italienischen Frau gesprochen; Neuen-

schwander, ein Kollege, will Betrieb verlassen und Dieter mitnehmen; ich brauche Urlaub zum Überlegen; 14 Tage jeden Tag zum Juden Mini & Austin zusammengesetzt; Neuenschwander ich künde; 5 Jahre sind genug; am nächsten Tag zum Juden; kriegt Auto zum Transport; Geschäft organisiert; schreibt Listen was für Werkzeuge er braucht; Minis geflickt; 1 Jahr.

Muss wieder in die Schweiz; will zurück zu Montovani, Occasionsabteilung übernehmen; Haus? Ernst Fässler, Peter Hofmann übernimmt Hauszahlungen.

1971 CH; will sich wieder bei Mercedes updaten; gefällt ihm gut; nach einem Jahr will Hoffmann selber ein Haus kaufen; Lage wird für Dieter ungemütlich; hat ja jetzt ein leeres Haus, weil ihn Hofmann reingelegt hat; wollte zuerst mindestens 3 Jahre mieten und danach vielleicht übernehmen; Haus wird vorerst behalten.

Kündet bei Montovani; Chef traurig und zeigt ihm, was er mit ihm vorgehabt hätte: Werkstatt übernehmen; ehemaliger Arbeitskollege kommt in CH und will Hörnlein zurück, weil er selber angefangen hat; brauche ein Jahr, um zu überlegen und mich zu entscheiden; er kommt nach 3 Monaten wieder; der, der mir am meisten zahlt; dorthin gehe ich; 3m³ alles neue Ware werden nach CT verfrachtet; von Triest nach CT inkl. BMW; Zoll; 1800 Leute auf Schiff; zuviel zum Verzollen; Kollege „erledigt“ alles für ihn; Zöllner kommt; muss Kiste öffnen; Kollege weiss welche Kiste kontrolliert werden darf...; die in der Mitte; kannst gehen, Zöllner wird mit 2 Flaschen Wein und einigen Mark zufriedengestellt; Auto: BMW Coupé verzollen, nach 3 Tagen, DM 6000.- deklariert (effektiver Wert DM 20'000.-), Stories werden erzählt; kannst nach Europa anrufen, lassen ihn gehen; nach 24 Monaten wird Coupé nach JHB verkauft; von blau auf silber umgespritzt; plötzlich meldet sich customs: BMW wo? Antwort: (weil Papiere noch nicht überschrieben) Läuft noch auf mich! Alles ist i. O.

1973 Wolfram („Otto“) Wiesspeiner (Autobetrieb: schlimmer als Jude); mit Mercedes Garage; wird shareholder mit Geld vom BMW; 1 Jahr Mechaniker; danach Werkstattchef; plus Motorenüberholen, Getriebe, Hinterachsen; Angestellte: Chef, 1 Weissler, 2 Farbige 2 Schwarze, ca. 4 Jahre; zusätzlich Tankstelle gemietet, Reparaturen alles verschiedene Modelle; Tankstelle gekauft vom Juden, Autos waschen kommt als Geschäftszweig dazu; später Teppichgeschäft; Weberinnen werden angestellt; 12 Shops überall; grosses Geschäft! Zweigwerk in Hamburg; konstruiert Webstuhl; Master Weavers Otto; arbeitet in Philippi (Halle von Coke gekauft); Zweigstelle, kein Service; 4 Jahre.

1976 Riots

Nur Elend! Geht ihm auf die Nerven. Angst. Verkaufen Bude. Mitten in der Nacht geht Alarm los. Hörnlein geht und trifft Cops in Philippi; alle Radios weg, plus, plus fast alles weg!

Mit Panzerplatten wird ein neues „Sicherheitstor“ gebaut! Beidseits geschweisst.

1984 Bude gemietet / danach gekauft

1998 Bude verkleinert.

Die letzten Jahre hauptsächlich Autoverkäufer und Vermietungen;

35 Jahre dabei: 1973 - 2005

- ◆ Anfang bis „etabliert“?
Wechselkurs am Anfang: 6 Rand mussten für 1 Franken bezahlt werden; jetzt ist es genau umgekehrt: 1:6; Tendenz: Zerfall des Rands!
Got rich rather quick.
- ◆ Vor- & Nachteile:
+ habe Glück gehabt (ging aber auch Risiken ein).
- Sozialversicherungen!
- ◆ Die letzten 13 Jahre unter ANC?
NP erstmals nicht gewählt. Gute Transition nach 500 Jahren. Jetzt: Plan für Ausflug!
- ◆ Brain drain:
Viele lassen sich auszahlen; take the package and run! Spital schlecht. Ohne Weisser geht's nicht! BEE. Wenn Geschäft >50 Leute, muss ein Schwarzer Partner werden. Fassaden!
- ◆ 2010:
Wenn es so weiter geht steht die Stadt still! Verkehr steht schon jetzt täglich von 0600 – 0900, 1530 - 1830
- ◆ Zukunft:
Scheisse! Ungewissheit wächst täglich! Zulu und Kosas, Qosatus (ANC), Korruption, Morde, Arbeitslose, Flüchtlinge, Nutten, 2000 refugees a day (officially)... An der Grenze zufrieden! Big business!
- ◆ Prognose:
Auf einer 10er Skala: 2-3...

Schweizer in Südafrika 3 Stichwortartiger Fragebogen



- ◆ Name: Kohler
- ◆ Vorname: Chrige & Pesche
- ◆ Alter: m 54; w 59
- ◆ Geboren in: Schweiz
- ◆ Adresse: Strawberry Lane 66, 8706 Constantia
- ◆ Pass / Staatszugehörigkeit: Schweizer
- ◆ Erlerner Beruf: Architekt
- ◆ Ausgeübter Beruf: Architekt HTL/FH; Schneiderin, Gastronomin; Sporting (Tennisklub Bern) geführt.
- ◆ Stellung: Retired since 49; bereits mit 28: Ziel, Lebensabend nicht in Schweiz!
Keine Kinder, keine Scheidung, gut verdient; mit 33 erstes Haus; Ziel mit 40 Jaguar; hat ihn mit 38; 1989 zweites Haus; Schillingstrasse umgebaut, 12 Wohnungen; kann davon leben.
- ◆ Erster Auswanderungsgedanke bis zum definitiven Schritt:
Seit 1994 jedes Jahr 1 Monat nach SA: Mitte Dezember bis Mitte Januar; Golf spielen; gefällt uns gut; Freund in Camps Bay; Philippe Krebs; 2001 wollen wir etwas kaufen; auch schon in Europa geschaut; Standard war schon zu teuer in Europa; immer aktiv; Seef (Immobilien) 5 Sachen angeschaut; Chrige alles gut; wollen noch gar nicht kaufen; Prospekt was noch nicht im Verkauf ist; will ich sehen; Freundin von Maklerin will ev. Haus verkaufen; 30 min. später anschauen; Pesche würde ich kaufen; „Schnurisiech“ sagt sie; alles schön mit Teppichen...; aber Afrika ist zu weit weg; ich kaufe, Pesche! Haus immer 10% höher als Endpreis; Vertrag mit Seef per 28.12.2000, Gegenzeichnen bis 1.1.2001; Übernahme 1.5.2001 müssen länger bleiben können und mieten; Hotel in Sommerset West jeden Tag angeschaut;

Fr.50'000.- anzahlen; wollen erst nach ca. 3 – 5 Jahren kommen; sie finden im Februar etwas; per 1.5. übernehmen sie; ein Bett, Tisch, zwei Stühle, Kühlschrank bestellt; Haus leer; nachher alles schnell; alle 2 Monate kommen sie für 3 Wochen; P. es könnte reichen; richten ein; Permit Terror ab Juli, nächstes Jahr Sept. eingereist ohne Permit Nov 2002 endlich Permit! Retour Ticket wäre ausgelaufen im Dezember.

(Max, der Terrier, am 1.11.2007 gestorben);

alle Autos verkauft; Hund kann nur in Frankfurt aufgegeben werden; Geburi von Chrige, 10.9. in SA!

- ◆ Zweifel: Nie; richtiger Moment! 1 Jahr später wäre zu spät gewesen; würden wir wieder machen!
- ◆ Vor- & Nachteile: Was passiert in 30 Jahren ist mir egal. Haben keine Angst. Wollen Zeit geniessen.
- ◆ Die letzten 13 Jahre unter ANC: massiver Brain drain!
- ◆ 2010: Sehe schwarz; zu teuer; alle denken ich mache Kohle; Transport; Kriminalität;
- ◆ Zukunft: Sehe nicht schwarz; Zuma kann man kaufen, weil er korrupt ist! Saubermänner wie Mbeki sind auch nicht besser. Noch ½ Jahr um SA zu werden; deshalb Staatsbürgerschaft
- ◆ Prognose: Europäer besuchen Deutsche Schule, nach Matrix, gehen alle nach Europa studieren.

Schweizer in Südafrika 3 Stichwortartiger Fragebogen



- ◆ Name: Steuri
- ◆ Vorname: Peter
- ◆ Alter: 57
- ◆ Geboren in: Grindelwald
- ◆ Adresse: 9 Ascencion Drive, Bloubergstrand
- ◆ Staatszugehörigkeit: CH
- ◆ Erlerner Beruf: Koch
- ◆ Ausgeübter Beruf: Chefkoch (pensioniert)
- ◆ Erster Auswanderungsgedanke bis zum definitiven Schritt:
 - 1969 England
 - 1970 Freienhof Stansstaad
 - 1971 Grindelwald <Pinte> (war bis zum Tod der Mutter in Familienbesitz)
 - 1972 SA immer unterwegs
 - 1973 / 1974 Lesotho, Maseru, Holiday Inn, später Victoria
 - Letseng Latray 3 der 20 grössten Diamanten der Erde wurden hier gefunden; arbeitet in Diamantenmine als Campmanager; 6 Monate; 700 Schwarze & 150 Weisse; alles mit Flugzeug eingeflogen; De Beers; auf 3000m Höhe, inkl. Schnee
 - 1975 -1977 CT verschiedene Stellen; Van Riebeck (Gordons Bay); President (in Seapoint); deutscher Klub; dazwischen noch Durban Bunnyciao
 - 1978 zurück in die CH, Pinte bis 1998; 1997 Wohnung gekauft in Blouberg; 1998 pensioniert mit 48!
- ◆ Gründe: Beruf, Interesse an andern Ländern, Schweizer Köche gesucht.
- ◆ Zweifel: kaum
- ◆ Wieder machen: würde ich wieder machen; im Betrieb zu Hause aufgewachsen
- ◆ Vor- & Nachteile: Medizinische Versorgung rel. schlecht

- ◆ Während Apartheid: als Weisser besser gestellt
- ◆ Der Wechsel / Änderungen / Auswirkungen: NP jetzt ANC; Korruption ist riesig; Religionen geht;
- ◆ Die letzten 13 Jahre unter ANC: Korruption eher zugenommen; Brain drain; etliche Generationen bis Level erreicht; Schulausbildung ungenügend.
- ◆ 2010: zu früh; Infrastruktur lange nicht genügend; Robben Island; Verkehr; Wasser, Strom; Strassenunterhalt weniger gut als vor 30 Jahren!
- ◆ Zukunft: wenn man Glück hat, super, sonst sehr schwierig für Ärmere; zu schnell Kredite; vieles auf Pump.
- ◆ Prognose: Sehr schwierig vorauszusagen. Emirate sind auch nur 160km von Irak entfernt...

10. Newsletters

10.1 Teil 1

Wildlife Camp, South Luangwa, Eastern Province, Zambia

31.10.2007

Mache heute einmal einen Anfang, das Geschehen der letzten drei Wochen etwas zu schildern. Mir scheint, es seien eher schon drei Monate verstrichen...

Es ist kurz nach 9 Uhr (die 30°C Marke ist schon wieder überschritten), ich sitze vor meinem kleinen Häuschen, der Schweiß tropft mir schon wieder von der Stirn. (Da könnte wohl die berechtigte Frage aufkommen, was schöner [angenehmer?] sei, das Tropfen vom Dach oder von der Stirn...)

Die Grillen zirpen um die Wette, die Hippos grunzen vom nahen Luangwa Fluss und die zumal frechen Meerkatzen schauen immer wieder Mal vorbei, was ich da wohl mache.

Nach einem einmal mehr ausgiebigen Fulehung, den ich wie immer genoss, leider aber Karl den Kühnen einmal mehr nicht erschoss, hatte ich eigentlich vor, meinen gut vorbereiteten Urlaub in Ruhe in Angriff zu nehmen.

Am Samstag, den 6.Oktober besuchten wir noch die Schwägerin im Kantonsspital Aargau in Aarau, der es nach x-fachen lebensbedrohlichen Situationen (nachdem sie von einem Auto angefahren worden war) während der vorangehenden Wochen nun doch endlich besser ging. Mariannes Mutter und ihr Partner waren auch dabei und wir erlebten einen erfreulichen Tag. Leider musste am Sonntagmorgen meine bald 90-jährige Schwiegermutter feststellen, dass Hansruedi (78) das Bett nie mehr selbständig verlassen würde. Er war in der Nacht gestorben.

Die Frage was zu tun sei und ob ich trotzdem meine Reise am Montag, den 8.10. 2007 nach Lusaka in Angriff nehmen sollte, kam unweigerlich auf. Weiter beschäftigte mich natürlich auch nach wie vor der Tod von Fritz Knechts Sohn. Es wollte einfach echt keine gute Stimmung aufkommen. Marianne mit all dem alleine zu lassen schien mir einfach nicht richtig.

2007, ein echt verrücktes Jahr, wo eine Hiobsbotschaft – in meinem Umkreis - die andere abzulösen scheint.

Nun, Marianne meinte, ich solle trotzdem fliegen. Relativ schweren Herzens fuhren wir mit dem Zug zusammen nach Genf. Vorerst konnten wir die Abflugshalle nicht betreten: Bombenalarm! Oder Bombenstimmung? Nein, wirklich nicht! Die Spezialisten „entschärften“ das herrenlose Gepäckstück.

So viel zu einigen Ereignissen der Vorgeschichte. Irgendwie nicht ganz ideal...

Es konnte endlich losgehen. Von Genf flog ich mit Qatar Airways, via Doha, der Hauptstadt des arabischen Emirats Qatar, nach Johannesburg, wo wir um 0430 Uhr ankamen. Der Anschlussflug war für 0730 Uhr, mit Zambian Airways, vorgesehen. Nun, den hatte man in der Zwischenzeit ohne Begründung gestrichen. Wunderbar... es geht gleich weiter. Nach einigem Hin und Her fand ich heraus, dass um 1150 Uhr

ein Flug vorgesehen sei. Ich begann zu rechnen: durchschnittliche Flugzeit nach Lusaka um die zwei Stunden, ergibt eine theoretische Ankunftszeit um 1350 Uhr. Mein Anschlussflug in den Osten Sambias, mit einer Turboprop, war für 1420 Uhr vorgesehen. Könnte theoretisch reichen – die Gates schliessen aber 30 Minuten vor Abflug... Das Bibbern konnte beginnen.

Nun, auch das war alles nur Theorie, denn zwischenzeitlich braute sich über „Johburg“ ein veritabler Sturm zusammen und die Sicht im mittlerweile dichten Nebel und starkem Regen war gleich null, bei kalten 11°C! Wird wohl doch nichts... Nehmen wir es eben doch wie es kommt. Um 1330 Uhr durften wir schliesslich doch noch starten. 1520 Uhr Landung in Lusaka, 38° im Schatten! Wir stiegen aber an der Sonne aus... Während ich am Überlegen war, wie weiter, rief man auf dem Flugfeld meinen Namen aus und jetzt ging's zackig. Eine Hostess begleitet mich zur Passkontrolle, wo ich schnell US\$25 „Eintritt“ bezahlte (money makes the world go round as we all know) – etwas mehr als das monatliche Durchschnittseinkommen der meisten Sambier! Danach rannten wir zur Gepäcksausgabe und „quelle surprise“, meine Reisetasche erschien als zweites Gepäckstück auf dem Förderband. Leider reichte es mir nicht mehr mein ziemlich schweres Gepäck auf einem der ausrangierten alten Trolleys des Flughafen Genf zu transportieren (wurden vor Jahren als Geschenk nach Sambia „exportiert“). Ich riss es einfach hinter mir her, bis mir ein Flughafenangestellter half, es zu tragen. Warum diese Hetze, bei dieser Hitze? Der Flieger nach Mfuwe hatte 75 Minuten nur auf mich gewartet!! Unglaublich, aber wahr! Der Flug durch die unruhige Thermik dauerte – oder schüttelte – ziemlich genau eine Stunde. Ich wurde am Flughafen mit einem offenen Safarifahrzeug abgeholt und ins 30km vom Flughafen („Belpmoos“) entfernte Camp an den Luangwafluss gebracht, wo ich alsbald ein grosses Zelt bezog. Nach dem Znacht ging's früh zu Bett, wo ich trotz Temperaturen von immer noch über 30°C, schnell einschlief – begleitet von vielen verschiedenen Tiergeräuschen. Einmalig... zurück im Busch!

Ich werde versuchen, von Zeit zu Zeit einen Bericht zu schicken.

Mit lieben Grüssen aus dem fernen Sambia.

Bis zum nächsten Mal.

Markus Wenger

Bin am besten per sms +41792752761
oder per Mail markuswenger@bluewin.ch zu erreichen.

10.2 Teil 2

Wildlife Camp, South Luangwa, Eastern Province, Zambia

11.11.2007



Lange nichts und jetzt schon wieder – da ich weder Freiburger noch Walliser bin - arbeite ich auch an Allerheiligen...

Ich denke, damit es für die Interessierten dieser Schreiben in loser Folge einigermaßen nachvollziehbar ist, halte ich mich an eine tagebuchähnliche Form.

Dienstag, 09.10.2007

Die erste Nacht im sambischen Busch verlief, wie von früheren Reisen gewohnt, recht abwechslungsreich. Die Geräusche von nachtaktiverem Wild und Insekten ist ein einziges Konzert, welches kaum je endet. Enorm, was es da alles zu hören gibt! Das Camp befindet sich in der GMA (game management area), nur durch den riesigen, momentan Ende Trockenzeit trägen Luangwa (Fluss) vom South Luangwa Nationalpark (> 9'000km²) getrennt. Eine natürliche Grenze, ohne Zäune. Die GMA bildet eine Art „Schutzgürtel“ um die eigentlichen Nationalparks, wo wilde Tiere und Menschen sich oft begegnen. Natürlich gibt's da auch Probleme, insbesondere, wenn die schlauen Elefanten in Felder und Gärten, der sich ständig weiter ausdehnenden Bevölkerung, zu schaffen machen! In den GMA werden jährlich gewisse Quoten, der zum Abschuss freigegebenen Tiere, festgelegt. Das „Trophäenjagen“ ist ein einträgliches (finanzielles) Geschäft. Nur weiss man nicht so genau in welchen Kanälen diese Gelder versickern... leider! Dass der Tourismus in dieser abgelegenen Gegend (das Luangwatal bildet den südlichen Abschluss des „grossen afrikanischen Grabenbruchs“) von grösserer und wichtigerer Bedeutung ist, beweisen folgende Zahlen: Jagdkonzessionäre beschäftigen durchschnittlich 30 und der Tourismus (Lodges, Camps, Führer, Fahrer und anderes Personal) 1'000 Personen aufs ganze Jahr gesehen. Die Hauptsaison hier dauert im Durchschnitt von April bis Ende Oktober. Ab heute ist Ende Saison, weil die Regenzeit einsetzt.

Die wiederum erreicht im Dezember bis Februar das Hauptausmass und viele Strassen und Pisten werden unpassierbar, die Flüsse und Bäche schwellen stark an. Bisher hat es ein paar Mal ein Gewitter gegeben und die Pflanzen spriessen wie wild. Die Tagestemperaturen sind seit meiner Ankunft stabil: 38° - gut 40°C, aber ständig feuchter! Die Sonne geht ziemlich genau um 0500 Uhr auf und verschwindet kurz nach 1800 Uhr... nicht aber die Hitze! Erst in den frühen Morgenstunden gehen die Temperaturen auf ca. 28°C zurück...

Mittwoch, 10.10.2007

Nach dem Frühstück, natürlich draussen unter dem mit Riedgrass gedeckten Dach, hatte ich ein längeres Gespräch mit der Besitzerin dieses Camps, um gewisse Dinge über meinen Aufenthalt und meine Arbeit hier zu besprechen.

Patsy und Herman Hahn kenne ich nun schon seit fünf Jahren. Sehr interessante, hilfsbereite Leute mit einem grossen Wissen und wertvollen Informationen. Seit diesem Jahr haben sie auch eine Schule für ihre beiden Kinder, den Sohn des Camp Managers und seiner Frau, sowie sechs weiteren, schwarzen Kindern – Kinder von Parkführern und Fahrern – im Alter von 2 – 6 Jahren, eingerichtet. Colleen ist ihre Lehrerin, die vor sechs Jahren mit ihrer Farmerfamilie von meinem „Freund Robert Mugabe (84!)“ aus Zimbabwe vertrieben worden war. Sie fanden ihr neues „Zuhause“ in Neuseeland. Colleen zog es aber wieder zurück nach Afrika, wo sie geboren wurde und ihre Wurzeln hat, wie sie mir unumwunden, unter Tränen erzählte. Sie erzählte mir noch vieles mehr, das ich hier nicht wiedergebe, weil es mich zu wütend und traurig macht. Ich besuchte „ihre“ Schule und sah zu, wie sie die Kinder unterrichtet. Ich war beeindruckt, wie gut konzentriert die Kinder trotz grosser Hitze zuhörten und mitmachten. Eindrücklich, was man alles erreichen kann, wenn man einen Plan hat!

Am Nachmittag unternahm ich mit Andrew eine dreistündige Walking Safari in der GMA mit zwei Holländern und einem bewaffneten Scout. Wir sahen viele Tiere, u.a. natürlich auch die „grauen Buschgiganten“ (Elefanten), die oft sehr unverhofft auftauchen, weil sie auf sehr leisen, aber riesigen Sohlen unterwegs sind. Diese Wanderungen sind immer höchst interessant und lehrreich, weil die Führer sehr gut ausgebildet sind und ihr grosses Naturwissen sehr gerne weitergeben.

Donnerstag 11.10. 2007

Heute fuhr ich mit Levy, einem Fahrer zurück zum Flughafen, um Gäste abzuholen, aber vor allem, um mir eine sambische SIM Karte von Celtel zu beschaffen, damit ich lokal Anrufe tätigen kann und weil sms so günstiger sind. Die rasende Ausbreitung der Natelantennen, respektive die Abdeckung, der mit Handy erreichbaren Gegenden in den letzten fünf Jahren, seit ich zum ersten Mal das Land besuchte, ist gigantisch! An allen möglichen und unmöglichen Orten werden diese Towers gestellt. Celtel bezahlt bis heute keine Steuern an den sambischen Staat, weil sie ja investieren, wie sie sagen... und hunderte Millionen Kwachas (3'900 Kwachas entsprechen ca. \$US1) umsetzen und momentan taxfree einnehmen... auch eine „Denkweise“. Bis jetzt war die Regierung noch unfähig das Gebaren zu stoppen. Wahrscheinlich sollten gewisse Konten von gewissen Ministern genauer angesehen werden. Vielleicht könnte man sie auch einmal interviewen, wie sie ihren Staat eigentlich zu führen gedenken.

Freitag, 12.10. – Sonntag, 14.10.2007

Ich gewöhnte mir an, jeden Morgen kurz nach fünf aufzustehen. Dazu gibt es eigentlich nur zwei Hauptgründe: sobald die Sonne aufgeht braucht es nur sehr kurze Zeit bis das Zelt, respektive die Häuschen brutal aufgeheizt werden und man nur noch ein Ziel hat – raus! Der zweite Beweggrund geht in die gleiche Richtung: in den ersten paar Morgenstunden kann man einigermassen konzentriert und ziemlich zügig arbeiten; sei es beim Notizen erstellen, beim Berichte schreiben am Laptop (man rutscht noch nicht von den Tasten, weil die Finger noch einigermassen trocken sind...) oder aber auch beim Bearbeiten der zahlreichen Fotos, die fast täglich mehr werden.

Ich kaufte mir ein Flugticket, um am 18. Oktober nach Lusaka zu fliegen, wo ich ein Ehepaar treffen werde, welches für die Bethlehem Mission Immensee in Mpanshya, 170km östlich der Hauptstadt, im Busch einen dreijährigen freiwilligen Einsatz leistet. Dazu mehr später.

Als ich am Samstag, wieder kurz nach fünf Uhr morgens – nachdem mich wie immer das Seeschreiadlerpaar mit seinem unverkennbaren Ruf begrüsst hatte – vor mein Zelt trat, traute ich meinen Augen nicht. Am gegenüberliegenden, sandigen Flussufer erblickte ich, vorerst noch nicht ganz fokussiert, etwas das sich bewegte. 5 Löwinnen?! Schnell holte ich meinen Feldstecher aus dem Rucksack und konnte die Grosskatzen während gut einer halben Stunde an der „Tränke“ beobachten, bevor sie sich aus dem Staub machten und sich mit ihren vollen Bäuchen wohl irgend ein schattiges Plätzchen suchten. Was für ein glücklicher Tagesanfang – etwas anders als im Stau von der Kreuzgasse bis zum Maulbeerkreisel...

Mit Patsy und ihren beiden Kindern besuchten wir etwa 10km flussabwärts Anna and Steve Tolan, ein englisches Paar, das seit nunmehr bald 10 Jahren hier im Tal wohnt. Mit riesigem Einsatz, viel Herzblut, Zielstrebigkeit und Ausdauer haben sie etwas erschaffen, das mich mehr als überzeugt. Sie bauten Mitten im Busch – mit dem Einverständnis des dortigen Chiefs (Stammeschef) – ein Ecological Education Center auf. Zweimal pro Woche holen sie aus den Schulen im Tal jeweils 20 Kinder ab. Die wiederum verbringen dann einen ganzen Tag dort bei ihnen und werden über die Wichtigkeit von Ökologie und Schutz unserer Umwelt aufgeklärt und unterrichtet. Anna und Steve erzählten mir auch, was für anderen Tätigkeiten sie nachgehen. Auch dazu später mehr.

Mit lieben Grüßen aus dem fernen Sambia.
Bis zum nächsten Mal.

Markus Wenger

Bin am besten per sms +41792752761
oder per Mail markuswenger@bluewin.ch zu erreichen.

10.3 Teil 3

Durbanville, ca. 20km nördlich von Cape Town

19.11.2007



Wie doch die Zeit vergeht... Mittlerweile bin ich zurück in der Zivilisation, bei unserer Schwägerin, nördlich von Cape Town. Der Tagesrhythmus, die Geräusche, die Düfte, das Licht, die Menschen – ja so ziemlich alles ist anders hier als im Busch. Was mir besser gefällt wäre die falsche Frage, denn wo auch immer ich hinter die Vorhänge schaue, hat es Schönes und eben auch sehr Problematisches!

Montag, 15.10.2007

Den ganzen Tag verbrachte ich mit Anna Tolan unterwegs in Mfuwe und Umgebung. Ich begleitete sie zu verschiedensten Projekten, die sie betreut. Sie arbeitet seit Jahren als Volontärin im Tal. Wie bereits erwähnt, baute sie mit ihrem Mann das Ecological Education Center auf. In England hatten sie mit Freunden vor einigen Jahren einen Verein gegründet. Die Spendengelder, die dort einbezahlt werden, werden von Anna, wo's am nötigsten ist, eingesetzt: in Schulen, wo's so ziemlich an allem mangelt, in Kinderfamilien (!!), die beide Elternteile durch AIDS verloren haben..., für Aidswaisen (sie betreut 130 Kinder), für Nahrungsmittelpakete, die sie armen Menschen von Zeit zu Zeit bringt etc.etc. Die Liste ist lang und die Hilfe angebracht. Klar ist auch, dass nur ein beschränkter Teil der Leute, die Hilfe nötig haben, erreicht werden können. Manchmal kommt da auch bei mir die Frage auf: in welchen Abgrund steuern wir eigentlich? Und vor allem: mit was für einer Geschwindigkeit? Nun, wenn ich dann sehe, wie froh die Menschen über die geleistete Hilfe sind, kann ich „meine dunklen Gedanken“, wieder etwas in den Hintergrund schieben. Dennoch: es gibt zu denken, wenn man weiss, dass nur etwa 40% der Sambier je eine Schule besuchen; von diesen 40% wiederum sind gut 25% Aidswaisen; Schulklassen mit einer Grösse von 80 bis > 100 Kindern sind die Regel und nicht die Ausnahme; pro Jahr sterben in Zambia gegen 2'000 Lehrer an Aids usw. Ja, ich weiss, wir haben auch „Probleme“ in der Schweiz und ich bin mir auch bewusst, dass Direktvergleiche falsch sind. Was ich aber auch falsch finde ist, wenn die G20 sich östlich von Cape Town treffen und einander zwei Tage die Kleinhirne voll labern, die Bäuche vollschlagen, einander auf die Schultern klopfen,

oder die Weltbank und der IMF Kommentare abgeben, die keiner versteht und vor allem, einmal mehr keine vollen Näpfe beschert, oder das Gesundheitssystem verbessert!

Genug gelästert. Auf jeden Fall habe ich von diesem sehr ausgefüllten, anstrengenden, lehrreichen Tag sehr viel profitiert und ich weiss jetzt, wie und wo zukünftige Spenden richtig platziert werden können.

Dienstag, 16.10.2007

Flug nach Lusaka organisiert, um ein Projekt der BMI (Bethlehem Mission Immensee) zu besuchen. Will Laptopkabel an meinen neuen, in der Schweiz gekauften Adapter anhängen, um die Batterie zu laden, um danach Bilder zu bearbeiten. Leider ist der Adapter, wie sich nach 1¹/₂ Stunden Hin und Her herausstellt, ein Montagsmodell... Wunderbar. Aber auch im Busch, respektive vor allem im Busch, weiss man sich zu helfen. Herman hat mir ein Kabel mit dem ortsüblichen Stecker... Muss leider erfahren, dass mein sehr guter (Berg)freund Stöffu mit dem Mountainbike schlimm verunfallt ist und an der Schulter operiert werden muss. Ja, der Alltag ist eben leider auch voller weniger schöner Überraschungen... Wünsche alles Gute von hier. Hoffentlich reicht's dann im Frühling noch für ein paar Tourli!

Mittwoch, 17.10.2007

Der erste kurze Regen, der sich ankündigenden Regenzeit, hat Mfuwe erreicht. Es kühlt aber nicht ab! Einzig die Luftfeuchtigkeit steigt und die Hitze wird noch besser spürbar. Ich trinke während dem Tag ca. 5 l Wasser, am Abend ab und zu auch ein gefärbtes.

Heute packe ich die wichtigsten Dinge, weil ich ja morgen nach Lusaka fliegen werde, wo ich übermorgen auf Ursina und André, die das Projekt der BMI in Mpanshya, 170 km östlich von Lusaka leiten, treffen werde.

Donnerstag, 18.10.2007

Mit dem offenen Jeep werde ich zum 30km entfernten „Belpmoos“ gefahren. Der Flug nach Lusaka dauert 1h. Wir überfliegen Busch- & Bergland und riesige, mäandrierende Flusssysteme – eindruckliche Urlandschaften. In der Nähe von Lusaka, mittlerweile ein 2 Millionen Dorf..., gibt's riesige Farmen, teilweise auch von ehemaligen Farmern, die von Mugabe aus Zimbabwe vertrieben wurden, geführt.

Ich erledige einiges in Lusaka und übernachtete in einem B&B mit dem Namen „Kaki & Dust“. Bin gespannt auf die nächsten Tage.

Ich weiss, ich bin einen Monat im Rückstand – aber nur mit den Newslettern. Mein persönliches Tagebuch ist seit gestern wieder up-to-date!

Freue mich natürlich auch über Mails von euch.

In zwei Wochen kommt dann Marianne, worauf ich mich riesig freue – wenn ich zwar bedenke, was das Jahr 2007 so alles an Überraschungen... mit sich brachte, glaube ich nur noch, was ich SEHE!

Bis zum nächsten Mal.

Markus Wenger

Bin am besten per sms +41792752761 oder per Mail markuswenger@bluewin.ch zu erreichen.

P.S. Sorry: zum FC Teeeeeeeeeeeee kann ich mich nur wiederholen: seit bald drei Jahren sage ich zu Dr.W. aus H.: get rid of the crook! Erfolge oder Misserfolge hin oder her, er ist böartig und BERECHNEND! Das musste raus. Irgendwie wünsche ich mir, dass das letzte Gerücht wahr ist...!

10.4 Teil 4

Durbanville, Südafrika

27.11.2007

Freitag, 19.10.2007

Um 9 Uhr treffe ich auf Ursina, André (www.ursinandre.net) und ihren 8 Monate alten Sohn Noël, der hier in Zambia geboren wurde. Diesen Kontakt konnte ich mir – nach langem Hin und Her – in der Schweiz organisieren. Es brauchte damals viel Zeit, Geduld, E-Mailverkehr und Telefonate, bis ich mit der **Bethlehem Mission Immensee** www.bethlehem-mission.ch in der Schweiz und mit deren Koordinatorin (in Lusaka für eben diese Volontäreinsätze) ein „Abkommen“ aushandeln konnte. Aber das ist Teil meines Sabbaticals, welches ich komplett selber organisierte. Es ging vieles oft nicht einfach wie durch Butter; nein oft waren gewisse Begebenheiten äusserst harzig, teilweise auch sehr mühsam, um nicht zu sagen entmutigend. Nun war aber der Tag gekommen auf den ich mich ganz besonders gefreut hatte.

Bereits bei der Begrüssung merkte ich, dass es mit Sicherheit eine intensive, interessante, abwechslungsreiche und lehrreiche Zeit werden würde. Wir lernten uns sehr rasch kennen und begannen einander vieles zu erzählen. Nicht unbedingt selbstver-ständlich, wenn man bisher nur Mail- und SMS-Kontakt hatte.

Nach einem Kaffee, ging's ans Einkaufen, denn im 170km östlich von Lusaka gelegenen Buschort Mpanshya, gibt es wenig bis nichts zu kaufen. Der Einkaufswagen füllte sich rasch und der kleine Sohnmann, der auch in diesem Wagen sass, verschwand zusehends unter den Einkäufen...

Am frühen Nachmittag fahren wir auf der Great East Road (Hauptverbindung Richtung Malawi und Mozambique) nach Mpanshya. Schnell nach dem Verlassen von Lusaka wird's relativ rasch einsam und typisch afrikanisch, buschig. Nicht dass es keine Leute mehr hat. Nein, relativ regelmässig gibt's die aus Naturmaterialien hergestellten Rundhütten zu sehen, die sich nahe der „Lifeline“ (Strasse) befinden. Leider sieht man auch mehr und mehr, wie die wunderbaren Bäume ständig weniger werden, weil sie zum Feuern (hauptsächlich zum Kochen und zum Brennen von Backsteinen) und zur Herstellung von Holzkohle (Einkommensquelle) abgeholzt werden. Ein schleichendes, aber riesiges Problem, welches ausserhalb von grösseren Siedlungen nur schlecht oder überhaupt nicht kontrolliert werden kann! Genau so wie die Wilderei!

Zitat Tagebucheintrag: ... ehemaliges kath. Missionsdorf, abgelegen, heiss, arm, einfach, Bauern, Spital, Schule, kleiner „Markt“, keine, respektive zwei, drei Autos, hatte auch schon bessere Zeiten; Grenzen der sinnvollen Entwicklungshilfe...

Zusammen kochen wir das Nachtessen. Da es mit der Kühlung (Strom: Solar-energie, plus je nach dem ca. 2h / Tag vom Dieselgenerator) nicht zum Besten steht, machen wir das Frischfleisch heute (draussen 39°C)...

Wie meistens in Afrika, schlafe ich relativ gut – doch in dieser anhaltenden, stehenden Hitze, kaum je länger als 2 Stunden am Stück. Bereits um 4 Uhr schreien die zahlreichen Hähne um die Wette...

Samstag, 20.10.2007

Erfahre viel über das Projekt, den Sinn und Unsinn von administrativem Aufwand (erinnert mich an die Schweiz...) und Ertrag, Kosten und Nutzen. Die Gespräche sind intensiv, offen, ehrlich, kontrovers, Horizont erweiternd!

Bei mir stellt sich abermals – wie auch schon in der Vergangenheit – folgende Frage:

WER entwickelt WAS? Oder muss die Frage anders rum gestellt werden: WAS entwickelt WER? Oder: um was geht es genau bei der Hilfe? Wer hilft wem und wem nützt es wirklich? Entstehen Abhängigkeiten?!

Ich sehe bald einmal, dass auch die besten Voraussetzungen, die idealsten Planungen und Theorien oft nur das Papier wert sind, auf die sie geschrieben werden. Auch wenn hinter vielem sehr viel Arbeit, Überlegungen, Erwägungen und Herzblut steckt: oft kommt's sehr anders raus als geplant. Auch wenn in Betracht gezogen wird, dass nicht die ganze Menschheit gleich tickt (die Globalisierung soll ja das alles, oder eben vieles möglich machen... oder habe ich etwas falsch verstanden, oder gar NICHT begriffen??), ist prinzipiell wenig wirklich planbar, respektive scheitert oft an der Durchführbarkeit und Machbarkeit! Da sind zu viele ungeahnte Faktoren, die immer wieder drein funken!

Nur Zeit (Generationen! und nicht nur ein paar Jahre, wie's gewisse Politiker meinen) und BREIT abgestützte Bildung kann Besserung und Linderung der mannigfaltigen Probleme bringen – davon bin ich felsenfest überzeugt.

Das Projekt der BMI in Mpanshya läuft unter folgenden Vorstellungen:

- 3 Jahre Aufbauarbeit (Phase 1, in welcher sich das Projekt z.Z. befindet)
- 3 Jahre Festigung (Phase 2)
- 3 Jahre Übergabe an die lokale Bevölkerung (Phase 3)

Nachfolgend einige Bilder aus dem Schreiner Workshop!



Bin wieder etwas lang geworden. Aber ich erfahre hier viele Dinge 1:1, die ich mir teilweise theoretisch schon in etwa so vorgestellt hatte.

So, ich muss aufhören, denn ich habe noch einen Termin bei einem vor Jahren ausgewanderten Schweizer, dem ich einige Fragen zur Auswanderung stellen darf, die ich nachher verarbeiten werde.

Bis auf ein anderes Mal.

Mit lieben Grüßen aus dem windigen, wettermässig sehr wechselhaften Cape Town.

Markus Wenger

10.5 Teil 5

Hilterfingen, Südwesthang

15.02.2008

Muss mich wohl kurz etwas erklären für die lange „Tagebuchpause“ und wieso ich meine Pläne abändern musste.

Das letzte Mail (Teil 4) stellte ich Ende November zusammen. Anfangs Dezember kam Marianne und wir unternahmen eine dreiwöchige, fantastische, unvergessliche Reise im südlichen Afrika, wo ich von Compis und Internet nichts mehr wissen wollte! Natürlich führte ich mein Tagebuch lückenlos von Hand weiter. Ich habe mich entschieden, etwa 2 - 3 weitere Teile mit persönlichen Eindrücken niederzuschreiben und euch zukommen zu lassen (heute weiss ich: insgesamt kamen noch weitere vier dazu, also insgesamt 9).

Da einige Interessenten neu auf die Mailliste gekommen sind, schicke ich noch einmal allen ALLE bisherigen Aufzeichnungen.
Bin euch auch dankbar wenn ihr mich wissen lässt, falls ich euch von der Liste der Angeschriebenen streichen soll. Danke.

Der Grund wieso ich per Flugzeug und nicht wie vorgesehen per Containerschiff nach Europa zurückkehrte, ist folgender: die Schifffahrtsgesellschaft bedient neu nicht mehr Cape Town sonder Singapore. Leider gelang es mir auch nach intensiver Suche nicht, einen valablen Ersatz zu finden. Leider!! Meine Enttäuschung ist riesig!

So kommt es nun, dass ich eben meine Auswertungen und Aufzeichnungen in heimischen Gefilden und nicht auf dem Schiff erledige... bei der momentanen Witterung mit Unterbrüchen, um ab und zu eine Skitour zu unternehmen.

Sonntag, 21.10.2007

Murray, ein Südafrikaner, der in der Gegend ebenfalls an einem Projekt arbeitet, macht der polnischen Missions-Schwester, zwei Praktikantinnen und mir den Vorschlag, mit seinem Auto zum Bridge Camp – am Luangwafluss gelegen – zu fahren, um dort den Sonntag zu verbringen. Bridge Camp ist eine kleine Ortschaft (Strassendorf), ziemlich genau auf halber Strecke zwischen Lusaka und der malawischen Grenze. Oft wird hier ein Imbiss genommen oder in den Chalets oder auf dem einfachen Campplatz übernachtet. Nach einem ausgezeichneten Mittagessen verbringen wir den Nachmittag am Schatten und im kühlenden Pool, mit Aussicht auf den Fluss.

Bei Gesprächen erfahre ich viel Interessantes über Mpanshya und seine Umgebung. Es ist schier unvorstellbar, mit was für riesigen Problemen sich die Leute tagtäglich abgeben müssen. Arbeitslosigkeit, Gesundheit – insbesondere HIV / AIDS Problematik, Mangel an ausgewogener Ernährung, Brennholz, Trinkwasser, Kinder, die nie zur Schule können etc. etc. Schnell wird einem klar: diese Probleme sind auf einer komplett andern Stufe anzusiedeln als unsere „Alltagsprobleme“ in der Schweiz. Manchmal zerreisst es einem fast – und trotzdem ist es wichtig, alles in möglichst „richtigen“ Perspektiven zu sehen. Es wäre zu einfach, sagen zu können, die hätten nie etwas Anderes gekannt. Wo aber wie und mit den „richtigen Ansätzen“ geholfen

werden kann – oder muss?! – ist eine imminently wichtige Frage, die aber immer wieder von neuem gestellt und beantwortet werden muss.

Montag, 22.10.2007 – Dienstag, 23.10.2007

Die beiden Tage sind reserviert für einen 2-tägigen Workshop im Schreinereibetrieb den André während dem vergangenen Jahr aufbaute. Er arbeitet in einem Projekt der Bethlehem Mission Immensee. Es geht darum, interessierten Männern aus der Umgebung den Beruf Schreiner näher zu bringen. In zahlreichen Dörfern in der näheren und weiteren Umgebung wurde dafür geworben. Insgesamt fand man gerade mal vier Interessierte. Einer von ihnen erschien... Afrika... hat definitiv andere Massstäbe und vor allem für viele Dinge ein anderes Verständnis. André zeigt dem Probanden und mir, was er in den letzten zwölf Monaten alles erarbeitet hat mit den vier Lehrlingen. Alle Achtung! Dass jetzt drei nicht kamen ist traurig und kann nicht einfach damit erklärt werden, dass sie eben einfach faul sind. Da gibt es definitiv triftigere Gründe wie etwa: kein Geld für die Anfahrt mit dem Bus, Velo oder oft auch X Kilometer per pedes; HIV / AIDS in der Familie oder gar selbst; müssen wichtige Funktionen innerhalb der Familie einnehmen, weil kaum eine Familie NICHT von der Pandemie HIV / AIDS betroffen ist usw.

Am Nachmittag besuche ich noch ein Buschoffice der HBC (home base care) – eine Art „SPITEX african style“. Tönt sehr beeindruckend, obwohl in der Realität oft sehr schwierig zu vollziehen. Auch hier gibt's riesige Probleme bei der Finanzierung... Da werde ich oft wütend, weil mir immer Dinge bei uns in den Sinn kommen, wo unnötig viel Geld verschleudert wird: Kreiselbauten, unsägliche Verkehrsbehinderungsmassnahmen in den 30er Zonen, überdimensionierte Stadionbauten, Beschneidungsanlagen u.v.m



Mittwoch, 24.10.2007

Unabhängigkeitstag. Im Busch draussen, weg von Lusaka und anderen grösseren Städten merkt man wenig bis nichts. Ist mir auch recht so. André beliefert mich mit vielen Infos zum Projekt und beantwortet mir zahlreiche Fragen. Ich sehe bald einmal, dass so ein Projekt auch mit einer Unmenge schriftlicher Arbeit zu tun hat! Unglaublich, was da alles für Papier produziert werden muss. Es geht nicht zuletzt auch darum, den SpenderInnen den Nachweis zu erbringen, was mit ihrem Geld geschieht.

Am Abend bereite ich 10 Omeletten zu. Eine bleibt übrig und da ist bereits „Crazy Chris“ zugegen, ein arbeitsloser Lebenskünstler ohne festem Dach über dem Kopf, der es immer wieder versteht, im richtigen Moment zu fragen, respektive in der Nähe des kleinen Häuschens zu sein, welches André & Ursina bewohnen, ob man ihm mit Essen, Zigaretten, Kleider etc. behilflich sein könnte. Natürlich gibt's fast immer eine Lösung. Dafür wird er aber ab und zu für kleinere Arbeiten eingesetzt – als Gegenleistung. Er versichert uns auch immer wieder, böse Geister vom Häuschen fern zu halten.

Donnerstag, 25.10.2007

Einmal mehr schaue ich im Workshop vorbei, wo von den letztjährigen Lehrlingen Stühle produziert werden. Auch jetzt noch muss André ständig kontrollieren, dass es möglichst wenig Fehler gibt. Die Männer sind willig und sehr lernbereit – trotzdem scheint mir, dass das Vorstellungsvermögen und die Denkweise dieser Menschen anders funktioniert, als an was wir uns gewöhnt sind.

Später unterhalte ich mich abermals mit „Crazy Chris“, der mich jetzt zum CEO von Toyota in Lusaka machen will. So hätte dann das Dorf die einmalige Chance, durch mich zu einem Toyota Landcruiser zu kommen... so Chris' Überlegungen!

Im Dorf Mpanshya, eine klassische Streusiedlung, werden auch Ziegelsteine gebrannt. Die werden mehr und mehr zum Häuserbau verwendet – an Stelle von Lehm. Ich schaute den Ziegelsteine herstellenden Männern zu und bemerkte alsbald, was für ein frevlerischer Raubbau den umliegenden Bäumen angetan wurde. In einem grossen Umkreis steht kein einziger einigermaßen dicker Baum mehr – alles verfeuert.

Am Abend gibt's zehn Meter vor dem Haus Aufregung! Die Katze spielt mit „etwas“. Beim Nachsehen entpuppt sich das „etwas“ als eine waschechte Puffotter – eine wunderbare Schlange, aber auch eine der giftigsten Kategorie...

Wir fangen die Schlange ein und platzieren sie in einer Kiste, um uns vor ihr und die Schlange vor den locals zu schützen, die sie schlicht erschlagen hätten. Auf den ersten Blick unverständlich, aber erklärlich, weil die Landbevölkerung fast durchwegs auf Matten am Boden ihrer einfachen Hütten schlafen.

Freitag, 26.10.2007

Kurz nach dem Mittag fahren André, Ursina, Noël Fabrizio – ihr einige Monate altes Söhnchen, die Praktikantin Selina und ich zurück nach Lusaka. Und „natürlich“ fährt auch unsere Schlange mit, die wir dem bekannten Aidspfarrer Pater Wildi schenken möchten, der ein veritabler Schlangenkennner und –liebhaber ist. Ob ich diesen Pater wohl kennenlernen kann? Bei den Vorbereitungen hatte ich oft auch Kontakt mit der BMI, die mich schliesslich vermittelten. Man versicherte mir damals, dass es

wohl kaum eine Möglichkeit geben würde den Pater zu treffen. Noch hatte ich Hoffnung. Vielleicht schon bald?

Beim Näherkommen aus dem Busch Richtung Lusaka erkenne ich sofort, wie die Stadt sich in den letzten Jahren explosionsartig ausgedehnt hat. Mir fällt auf, dass die Einfallsstrassen verbreitert und professionell gebaut wurden: natürlich von den Japanern (liefern ja gerne auch Autos); dass es mehr Autos hat; dass die Compounds (Armensiedlungen) stark zugenommen haben; dass sich langsam auch Industrie ansiedelt; dass es erste kleinere Hochhäuser gibt. Mittlerweile sollen bereits gegen 2 Mio. Menschen in Lusaka wohnen. Es gibt auch je länger je mehr Hotels und andere Unterkünfte, die hauptsächlich von international tätigen (Hilfs) Organisationen und Geschäftsleuten frequentiert werden. Wieso Lusaka? In den Ländern nördlich und südlich von Lusaka herrschen „Konfliktzustände“, die zu unsicher sind für Reisen. So ist Lusaka – lange Zeit als Schlafstadt bezeichnet – wo vieles noch sehr gut und recht sicher ist, zum neuen Kreuzweg (Hub) für eben diese Personen geworden. Deshalb sind die Hotelpreise auch international gesehen horrend teuer geworden; zahlreiche Organisationen mieten oder kaufen Häuser... was natürlich auch hier die Preisspirale nur in eine Richtung dreht!

Wir kommen am späteren Nachmittag im BMI-Haus (Bethlehem Mission Immensee) an, wo ich ein kleines Zimmer beziehen kann, weil es momentan gerade für einige Tage frei ist. Das Haus wird hauptsächlich von den Freiwilligeneinsatz Leistenden bewohnt, wenn sie vom Busch in die Stadt kommen (Sitzungen, Einkäufe, Arztbesuch etc.). Nur wenige wohnen fix dort. Seit kurzem aber Pater Wildi. Die Chancen sind intakt und ich vernehme, dass er momentan da sei! Die Spannung steigt. Nicht zuletzt war es ein Film über Pater Wildi und sein Aidshospice, welcher mich so überzeugte und berührte, dass ich mich entschied, meine Thematik für den Urlaub auch in diese Richtung zu lenken.

Am Abend beim Nachtessen hatte ich die Gelegenheit, direkt neben Pater Wildi zu essen. Was für ein absoluter Glückstag. Einer meiner („geheimen“) Wünsche ging in Erfüllung! Die Gespräche, die wir führten waren höchst interessant und ich konnte viel Neues, ungefiltert aus erster Hand erfahren. Ein wirklich einmaliges, unvergessliches, tolles Erlebnis!

Sonntag, 28.10.2007

Am Nachmittag war es soweit. Ernst Wildi hatte mich gestern gefragt, ob ich mit ihm ins Hospice kommen möchte. Klar habe ich zugesagt, war mir aber bewusst, dass da einiges auf mich zukommen würde.

Die Art und Weise wie mich der Pater auf den Besuch vorbereitete und mir während dem Rundgang alles erklärte, war mir eine riesige Hilfe! Was ich im Hospice zu sehen und zu hören bekam, war zutiefst beeindruckend und wird mich für den Rest meines Lebens begleiten. Dank Ernst' Art, Menschlichkeit, Zugänglichkeit und Offenheit ist vieles besser verkraftbar, kann teilweise besser „zugeordnet“ werden. Pater Wildi ist kritisch und nennt die Dinge beim Namen, auch wenn's um die katholische Kirche geht – insbesondere um den Vatikan – oder um die >70 (!!) Hilfsorganisationen, die sich um AIDS Kranke in Lusaka bemühen... Leider sei es für diverse Hilfsorganisationen wichtiger einander zu bekämpfen, oder in den Medien erwähnt zu werden, als gemeinsam gegen die Pandemie anzukämpfen. Ja, wie ich immer sage: am Puls des Geschehens erfährt man immer am meisten.

Ein wirklich unbeschreiblicher, wunderbarer Höhepunkt meines Sabbaticals!

P.S. Die Puffotter war übrigens für Pater Wildi's Terrarium zu gross und wurde später in der Wildnis wieder ausgesetzt.



Dienstag, 30.10.2007

Nach einer sehr eindrücklichen, lehrreichen und intensiven Zeit mache ich mich heute auf den Rückweg nach South Luangwa – die gut 500km fliege ich per Turboprop zurück. Ich bekam sogar den günstigeren Einheimischen Flugtarif, weil ich ja hier Entwicklungshilfe leistete. Eine nette Geste, wie ich finde.

Der Flug ist interessant mit Ausblick auf den Busch und die vielen kleinen Bäche und Flüsse – jetzt kurz vor der bevorstehenden Regenzeit fast alle ausgetrocknet. Trotzdem sind die sandigen Mäander im Urzustand zu erkennen. Meine Gedanken driften – ich habe sehr vieles zu verarbeiten, zu verdauen. Da ist das ruhige Wildlife Camp der ideale Ort. Freue mich zurück zu sein!



Bis zum nächsten Mal.

Markus Wenger

10.6 Teil 6

Hilterfingen, 18.02.2008

Mittwoch, 31.10.2007

Bin neu im Chalet 6 untergebracht. Vorher hauste ich immer in einem relativ grossen „Safarizelt“. Kommt immer etwas drauf an, was Patsy alles für Buchungen hat.

Da ich zu einem Sondertarif hier leben kann, kommt es auch vor, dass ich ab und zu zügeln muss. Der Vorteil vom Chalet ist hauptsächlich der direkte Stromanschluss, wo ich meine diversen Batterien aufladen kann.

Ich erstelle mir einen Übersichtsplan, was ich in nächster Zeit noch alles zu erledigen habe und was ich noch alles unternehmen möchte. Ebenfalls schreibe ich meinen ersten Rundbrief, sortiere Fotos und, und...

Es gibt ständig etwas zu tun, zu erledigen, zu beobachten, zu planen... in einer tollen Umgebung!

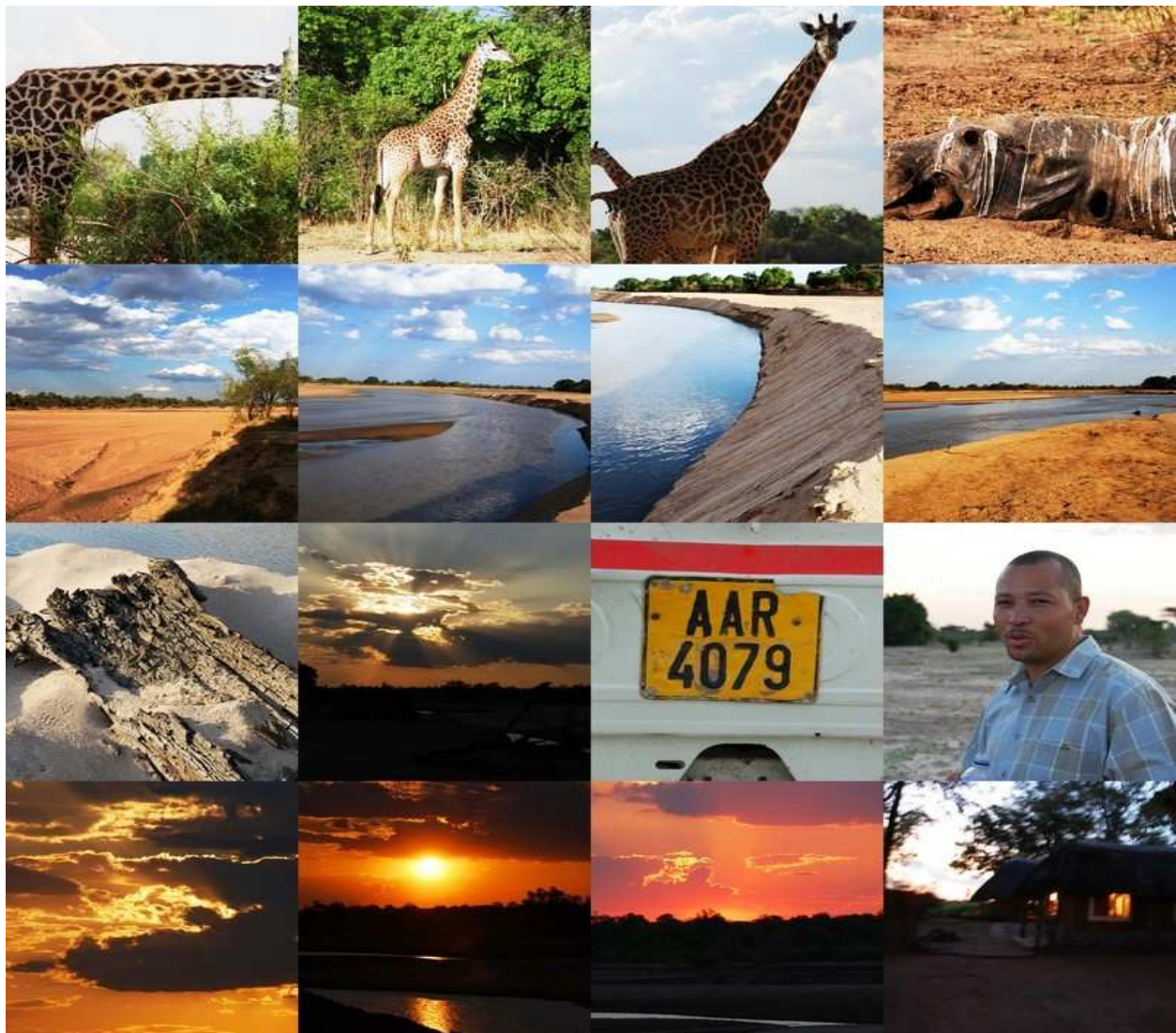


Elefantenbesuch frühmorgens! Direkt vor dem Zelt.
Ein unbeschreibliches Gefühl, die „gentle bush giants“ so nahe zu erleben.

Bin auch am Überlegen, – da es so aussieht, dass in diesem Jahr die Regenzeit eher früher einsetzen wird als gewöhnlich – ob ich meinen Plan etwas anpassen muss. Mir scheint die vorgesehene Exkursion mit Marianne, die am 3.12. im südlichen Afrika eintreffen wird, je länger je mehr – wettermässig – eher undurchführbar (überschwemmte Wege und Strassen!). Muss mir in den kommenden Tagen alles genau überlegen und durch den Kopf gehen lassen. Es wird sicher eine gute Lösung geben, die mir momentan noch nicht ganz „vorschwebt“. Ich werde sehen!

Am späteren Nachmittag fragt mich Oskar, der Campmanager aus Zimbabwe (viele Zimbabweer arbeiten ausserhalb von „Mugabeland“; wann endlich wird dieser grauenvolle Diktator mit Schimpf und Schande seines Amtes enthoben?!), ob ich ihn und Michail (ein Moskauer Gast, der KEIN Wort Englisch spricht) in die GMA (game management area = Pufferzone / Schutz- & teilweise Jagdgebiet zwischen Nationalpark und Zivilisation) begleiten möchte. Sicher sei mir schon aufgefallen, dass es seit einem Tag – je nach Windrichtung – nach Tod rieche. Wir wissen von einem Guide, dass ca. 1km stromaufwärts ein totes Nilpferd vor sich „herschmore“ (bei 40° im Schatten; es liegt aber meist in der Sonne...). Das wollen wir suchen gehen. Klar sage ich diesem interessanten Vorschlag zu. Und ab geht's mit dem offenen, umgebauten „Daktari-Vehikel“ (Jeep).

Unten: einige Eindrücke dieser fantastischen Gegend im Südosten Sambias

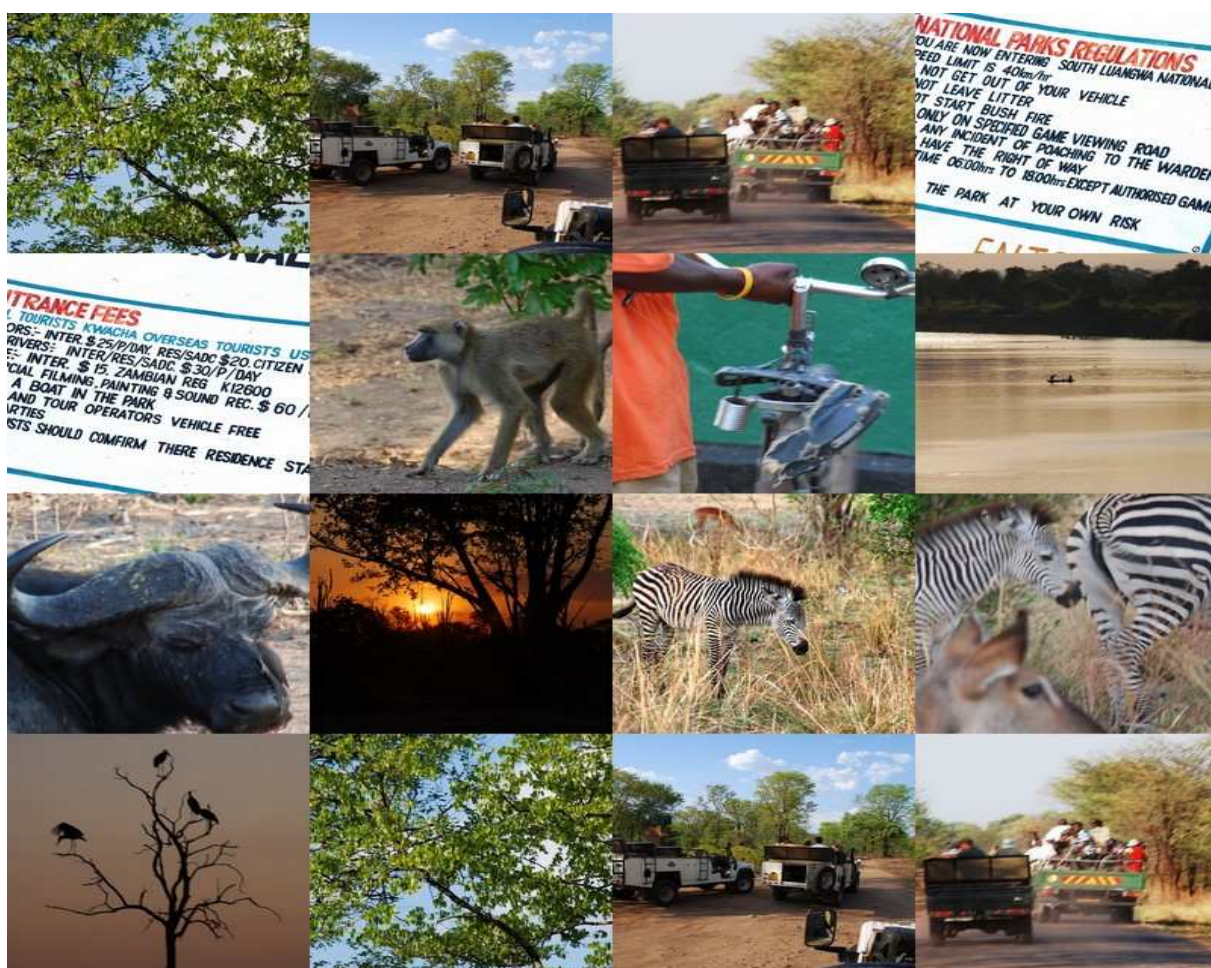


Donnerstag, 01.11.2007

Heute führe ich mit Philemon, einem sehr guten Guide, der früher im Camp an der Bar gearbeitet und sich jetzt zum Nationalpark – Führer hinaufgearbeitet hat (Guides weisen ein riesiges Wissen über Flora, Fauna, Spurenlesen, die Geschichte Sambias etc. auf; in schwierigen Prüfungen müssen sie unter Beweis stellen, dass sie fähig sind im „Busch zu bestehen“), ein äusserst interessantes Gespräch über ein Projekt, welches er mit einigen Freunden am Erarbeiten ist. Es geht um Abfall, insbesondere um die zunehmende Flut an Plastiksäcken, die bei jedem Einkauf gratis abgegeben werden. Noch vor nicht allzu langer Zeit brauchten die Einwohner selber geflochtene Körbe und Taschen aus Naturmaterialien. Heute sieht das leider zunehmend anders aus – viele nicht mehr gebrauchte Plastiksäcke werden vom Wind weggetragen – nicht in die KVA! Da kommt mir oft (m)ein Spruch in den Sinn: ...und man gab den Menschen all die „Annehmlichkeiten“ und beraubte sie im Gegenzug des normalen Menschenverstands! Da möchte Philemon jetzt mit Aufklärungskampagnen entgegenwirken. Um das Ganze möglichst breit abzustützen, möchte er auch die „Chiefs“ (Stammesführer) mit einbeziehen. Ein ehrgeiziges, bewundernswertes Projekt. Was mich sehr beeindruckt ist, dass dieses Projekt auf Eigeninitiative beruht, was in Afrika eher selten vorkommt.

Am Abend fahre ich mit ihm und einigen Touristen für gut vier Stunden in den Nationalpark (night drive).

Unten: Eindrücke von Nacht- respektive Tagesfahrten im Nationalpark





Ich werde natürlich „später im Jahr“ für Interessierte einige Bilder zusammenstellen und irgendwo (noch zu bestimmen) an eine Wand beamen – und falls gewünscht, kommentieren.

Samstag, 03.11.2007

Heute war ein äusserst interessanter Tag, denn ich verbrachte den ganzen Tag mit Steve & Anna Tolan und 20 Kindern aus der Umgebung, die mit dem Lastwagen zu Steve & Anna's „Ecological Center“ gekarrt worden waren. Den ganzen Tag wurden ihnen auf eine sehr angenehme und verständliche Art unter vielem Anderem beigebracht, dass lebendige Wildtiere mittel- & langfristig mehr zu ihrem Lebensunterhalt beitragen können, als gewilderte Tiere (in den 80er Jahren lebten im South Luangwa Park > 6'000 Nashörner – momentan 0!!). Durch den zunehmenden Tourismus entstehen natürlich auch Arbeitsplätze.

Es gibt aber auch Besucher (wie einige Leute und ich), die auch in andern Bereichen (Entwicklungsprojekte mit Schulen) als dem Tourismus als Partner (Helfer) auftreten.

Vor 2 Jahren starteten wir ein kleines Projekt. Das möchten wir jetzt vertiefen, einen Verein gründen und sind natürlich auf der Suche nach SpenderInnen.

Meine Vorstellung ist, in den kommenden Jahren regelmässig Geld für Projekte, die durch Anna und Steve (wohnen seit 10 Jahren im South Luangwa Tal und haben sich voll der lokalen Entwicklungshilfe verschrieben) betreut werden, bereitzustellen. Ich war mit den beiden diverse Male unterwegs und weiss, was sie leisten! Was ich auch weiss ist, dass jeder gespendete Franken direkt in ein Projekt einfliessen wird. Die Führung des Vereins etc. wird keine administrativen Kosten verursachen. Bei grossen NGO's ist das natürlich unweigerlich der Fall, weil sie eben ihre im Einsatz stehenden Leute bezahlen müssen. Anna und Steve, zwei ausgewanderte Engländer, leben von ihrer Pension und werden deshalb auch nicht entlohnt für ihr Wirken.

Kopie eines Emails an die bisherigen SpenderInnen

Durch Patsy und Herman Miles (Besitzer des Wildlife Camps) wurde ich mit **Anna Tolan** und ihrem Mann **Steve** bekanntgemacht. Ein Glücksfall, wie mir scheint. Die beiden Engländer wohnen schon fast 10 Jahre im South Luangwagebiet. Sie widmen sich hauptsächlich nachhaltiger Entwicklungshilfe und sind auch bestens im Bilde, wo ab und zu versucht wird zu mogeln. Sie sehen eigentlich fast alles und kontrollieren alles minutiös! Ich war oft mit den beiden zusammen und lernte viel – unter anderem auch, was die beiden für Projekte betreuen.

Siehe www.chipembele.org

Ich war auch bei einigen ihren Tätigkeiten dabei: als eine Schulklasse im Educational Center einen Tag verbrachte und von Anna und Steve sehr viel Wissenswertes über Wildtiere, unsere Umwelt etc.etc. erfuhren; bei der Betreuung von Aidswaisen; beim Planen von Klassenzimmerbauten; beim Kaufen von Schulmaterial; beim Kaufen von Nahrungsmitteln und Kleidern. Eigentlich alles Dinge, die wir mit unserem Kleinprojekt auch im Sinne haben / hatten.

Am Ende meines Aufenthaltes kam ich nach vielen Gesprächen & Diskussionen zu folgendem Schluss:

1. Anna & Steve sind unsere neuen Kontaktpersonen (haben weit mehr Zeit als Patsy, die einen ständig wachsenden Betrieb managed), um die Projekte zu planen, betreuen und zu kontrollieren. Patsy ist damit sehr einverstanden und sogar froh.
2. Die restlichen \$ 1'600 (der anfangs \$6'000) haben wir auf den CHIPEMBELE Trust überwiesen.
3. Wir (meldet sich jemand freiwillig um ev. gewisse Arbeiten zu übernehmen?) gründen in absehbarer Zeit einen Verein, mit dem Ziel
 - 3.1 Unsere Spenden aufrechtzuerhalten
 - 3.2 Uns via Anna an zu definierenden Projekten zu beteiligen
 - 3.3 Pro Jahr (eine Vorstellung von mir) ca. Fr.5 – 6'000.- an den Trust zu überweisen (meine Vorstellung: ca. 50 Leute zu finden, die pro Jahr Fr.100.- spenden wollen und können, oder 100 Leute, die je Fr.50.- pro Jahr zur Verfügung stellen) und von Jahr zu Jahr zu entscheiden, wo geholfen wird.
 - 3.4 Für interessierte SpenderInnen könnte ich mir auch vorstellen in zwei, drei Jahren einmal eine Sambiareise (allenfalls gekoppelt mit andern Staaten im südlichen Afrika) auf die Beine zu stellen

Ihr seht, da ist einiges am Laufen. Ich wäre euch sehr dankbar für Rückmeldungen jeder Art. Was mich natürlich ganz besonders interessieren würde ist auch, wer sich von euch allenfalls als SpenderIn angesprochen fühlt (natürlich werdet ihr genaue, noch auszuarbeitende Unterlagen erhalten). So hätte ich einen groben Überblick und könnte von da an weiter arbeiten.

So, damit beende ich Teil 6 meiner Aufzeichnungen.

Falls ihr Fragen habt, was das (die) Projekt(e) betrifft: bitte fragen!

Nachfolgend einige weitere, unkommentierte Bilder von der Arbeit mit den Kindern.





10.7 Teil 7

Hilterfingen, 28.02.2008

Sonntag, 04.11.2007

Den heutigen Sonntag verbringe ich in und um das Wildlife Camp. Herman Miles, der Besitzer des Camps, welches wunderbar am langsam dahin fließenden Luangwa Fluss liegt, feiert heute seinen 51. Geburtstag. Nachdem er bis in den Nachmittag hinein in seiner Werkstatt gearbeitet hatte... lud er mich zu sich zu Kaffee und Kuchen ein. Während wir am Tisch unter den grossen Bäumen neben seinem Haus am Parlieren sind, können wir am Fluss immer wieder Tiere beim Trinken beobachten. Ob Elefanten, Warzenschweine oder verschiedene Antilopen, sie geniessen das zu dieser Jahreszeit (Ende Trockenzeit) nur noch spärlich vorhandene Wasser.

Später – wieder zurück in meinem Chalet – höre ich vor dem Haus ein Rascheln. Ich öffne die Türe, ohne viel zu überlegen, und schaue einer etwa 10jährigen Elefantenkuh, die keine drei Meter von mir entfernt ist, in die Augen! Sie tut sich genüsslich an den von Elefanten sehr geliebten Mopanibäumen. Die Blätter sind frisch gesprossen und munden natürlich ganz besonders. Das wird auch der Hauptgrund sein, wieso mich das graue Tier nur ganz kurz beachtet. Trotzdem schliesse ich die Türe relativ schnell, denn ich habe ja noch Äpfel in meinem hauptsächlich aus Naturmaterialien bestehenden „Dach über dem Kopf“. Schnell bringe ich die Früchte – ebenfalls eine Leibspeise der Dickhäuter - in Sicherheit, schalte meine Kamera auf „Nacht“, um einige Nahaufnahmen (natürlich ohne Blitz!) zu machen.



Montag, 05.11.2007

Habe mich aus zwei Gründen entschieden South Luangwa etwas früher als geplant zu verlassen: wegen der früher als gewohnt einsetzenden Regenzeit, und auch weil ich meine hier geplanten Arbeiten weitgehend erledigen konnte. Ich fahre mit Philemon, einem der Guides zum Flughafen, um mir Flugscheine nach Lusaka und weiter nach Johannesburg zu beschaffen und um mein Visum um einen (1) Tag zu verlängern. Jedes Mal wenn der Angestellte der Zambian Airwaves meine Tickets ausdrucken will, stellt der Strom ab und so natürlich auch die Compis. Nach dem dritten Mal entscheide ich mich, vorerst einmal das Visumtheater zu erledigen. Nach einigem Suchen finde ich auch die wichtige, richtige Person. Der stolze uni-

formierte Beamte stellt mir einige weltbewegende Fragen, welche ich in meinem fortgeschrittenen Alter äusserlich mit einem netten Lächeln beantworte. Keine Schikanen... Wohl weil ich all seine Fragen zu seiner Zufriedenheit beantwortet habe, füllt er mir auch gleich das nötige Formular dazu aus. Zu guter Letzt gibt's einmal mehr einen farbigen Stempel in meinen Pass.

Mittlerweile laufen auch die Compis und die Drucker am Flugplatz wieder und ich kann meine beiden Tickets (Mfuwe-Lusaka; Lusaka-JHB) bezahlen und in Empfang nehmen. Jetzt brauche ich nur noch einen Anschlussflug nach Cape Town, welchen ich via Internet (Patsy vom Wildlifecamp ist per Satellit mit dem WorldWideWeb verbunden) buchen werde.

Dienstag, 06.11.2007

Heute genehmige ich mir einen Morning – und einen Evening Drive, wie die Pirschfahrten in den Nationalpark hier genannt werden. Die Fahrten auf den offenen, umgebauten Geländewagen dauern jeweils gut vier Stunden. Je nachdem was man sieht, vergeht die Zeit sehr schnell. Was mir auffällt ist, dass die Führer sehr gut ausgebildet sind und ein riesiges Wissen haben. Leider fragen die Führer jeweils wenn alle auf den Fahrzeugen Platz genommen haben, was sie gerne sehen möchten. Die immer wiederkehrende Antwort ist meist: Katzen. Für mich ist diese Frage unnötig und völlig verfehlt, denn ein Nationalpark ist kein Tierpark! Ich bin der Ansicht, dass eine Fahrt oder eine Wanderung in den Parks immer voller Überraschungen ist. Und das ist, was das Ganze für mich einmalig und spannend macht. Viele Leute sind enttäuscht, wenn sie nicht schon bei ihrem ersten Besuch in einem afrikanischen Schutzgebiet „alles“ sehen – insbesondere Büsis. Ich beispielsweise bekam erst bei meinem sechsten Afrikabesuch einen Leopard an Gesicht und vor die Linse. Ich war so erfreut und schoss einen 36er Diafilm leer. Als ich bei Aufnahme 45 war und immer noch nicht wechseln musste, stellte ich fest, dass sich kein Film im Apparat befand... Beim zweiten Mal war das wunderbare Tier „bilderbuchmässig“ auf einem nahen Ast in einem Baum platziert. Wiederum war ich hoch erfreut. Ich hatte glücklicherweise meine 300mm Zoomlinse und einen zweifach Konverter aufgeschraubt. Kurz: nur eine, der über 30 Aufnahmen war knapp brauchbar! I was too excited & happy & therefore shaky.

Meine (persönliche) Regel in den Parks: wünsch dir möglichst nichts, dann wirst du auch die Tiere und Pflanzen sehen, hören und riechen, die du nicht erwartest und am Ende des Tages wirst du glücklich und dankbar sein, was du alles zu sehen, hören und riechen bekamst!

Patsy hat mir heute auch einen Flug JHB – CPT gebucht. Der vielversprechende Name der Airline : 1time (one time) airline (Tochtergesellschaft von British Airways). Wird schon gut kommen!



Mittwoch, 07.11.2007

Am Morgen unternehme ich mit Oskar (Campmanager) einen Rundgang durchs ganze Camp. Es arbeiten ca. 40 – 50 Leute in verschiedenen „Departementen“: Empfang & Rechnungswesen, Küche, Service, Putzbrigade, Gärtner, Mechaniker etc. Alle Abteilungen besuchen wir zusammen. Alle kennen mich mittlerweile, haben mich schon lange in die „Grossfamilie“ aufgenommen und sind traurig, dass ich jetzt schon bald von dannen ziehe. Es geht mir nicht anders. Die vielen, manchmal auch kurzen Gespräche, oft auch nur ein freundlicher Gruss, haben allerseits Spuren hinterlassen. Gut so!

Da Oskar in den letzten Wochen und Monaten sehr viel – oft auch zuviel (sehr lange Präsenzzeiten) gearbeitet hat und mein Abschied bevorsteht – entschliesst er sich am Nachmittag ein Timeout zu nehmen. Er fragt mich, ob ich auch Lust hätte in ein paar andern Lodges „vorbeizuschauen“... Natürlich. Der Ausflug war sehr interessant und wir erzählten einander viele Geschichten.

Eindrücke vom Rundgang im Wildlife Camp



Donnerstag, 08.11.2007

Bereits ist ein Monat seit meinem Abflug verstrichen. Vieles geht mir durch den Kopf. Die Tagestemperaturen sind immer noch um die 40° und die Nächte kühlen nicht mehr richtig ab. Was für ein Unterschied zu den Wintermonaten (Juli – September), wo die Tagestemperaturen ca. 25° und die Nächte 10 – 15° sind...

Auch (Malaria)moskitos haben mich bis jetzt zum Glück (wohl) nicht erwischt (im Winter fast keine Mosis), jedoch habe ich einige böse Tsetse Fliegenbisse, die grau-enthaft beissen und ich (zu) oft kratze, bis zum geht nicht mehr... dafür gibt's hier kaum „Gringweh“.

Freitag, 09.11.2007

Heute steht mir ein voller Tag bevor. Kurz nach 7 Uhr werde ich von einem Fahrer des Wildlifecamps zur BP Tankstelle gebracht. Dort befindet sich auch der Markt und ein wenig das „Zentrum“ des Strassendorfes Mfuwe. Es herrscht bereits emsiges Treiben. Etwa eine Viertelstunde später treffen Anna Tolan und ihr neuer Fahrer (sein Vorgänger wurde vor gut zwei Wochen von einer Elefantenkuh tödlich verletzt, als er morgens um 4 Uhr betrunken mit dem Velo auf der Sandpiste unterwegs war und die Herde mit Jungtieren übersehen, respektive überhört hatte) ein und laden mich auf. Ich hatte mit Anna abgemacht, sie noch einmal einen Tag lang zu begleiten, um 1:1 mitzukriegen, wie ein Tag in ihrem Leben aussieht, wenn sie sich für Aidswaisen, Schüler, Schulen etc. einsetzt. Sie ist sehr beliebt, mit ihrer netten, aber sehr konsequenten, ehrlichen und mitfühlenden Art. Man kennt sie gut. Viele Leute, die Hilfe nötig haben, sprechen sie an – oft in der Annahme, die Spendengelder reichten für alle. Anna geht zum Glück sehr gezielt, menschlich und professionell damit um. Sie erklärt den Menschen nach was für Gesichtspunkten sie die Hilfe brauchenden Menschen „aussucht“.

Zuerst fahren wir zu einer Hütte und suchen Duncan Chulu (17) auf, welcher von einem gut situierten amerikanischen Ehepaar ein zweijähriges Stipendium erhalten hat, um an einer technischen Bildungsstätte in den USA eine zweijährige Lehre machen zu können. Der administrative Aufwand, um legal an eine Studentenaufenthaltsbewilligung zu kommen ist riesig und die auszufüllenden Formulare gelinde gesagt mehr als nur kompliziert. Jeder hat zwei Chancen. Die erste ist vertan, weil irgend Etwas nicht ganz stimmte. Anna und ich versuchen mit Duncan zusammen die fehlenden Angaben zu vervollständigen. Wir geben ihm und seinem Onkel (Duncan's Eltern sind beide an AIDS verstorben) noch ein paar Hinweise, wie man „gewisse Fragen“ zu beantworten habe, um allenfalls doch noch in die „Ränge“ für ein Visum zu kommen.

Danach fahren wir weiter, um fünf elternlose und ohne Verwandte dastehende Kinder abzuholen. Diese Kinderfamilie, wie sie leider immer öfter anzutreffen sind, fristen dem gleichen Schicksal wie ach so zahlreiche Afrikaner. Vor drei Jahren verstarben auch deren Eltern an AIDS. Raphael, Bornface, Patrick, Thomas und Jana erwarten uns schon erwartungsvoll an der Hauptstrasse. Wir laden sie auf und rutschen ein bisschen zusammen, damit alle irgendwie Platz finden im uralten Landrover. Zum ersten Mal seit zwei Jahren bekommen sie heute neue Kleider und Schuhe. Für sie wurde von Spendern 200'000 Kwachas zur Verfügung gestellt – umgerechnet je gut sFr.50.-- . Ich mache mich während den Einkäufen an den verschiedenen Strassenständen als Buchhalter nützlich. Ist das ein Treiben, ein Anprobieren. Schlicht eine Freude! Manchmal muss etwas zurück ins Gestell, damit es für anständige Schuhe auch noch reicht. Am Schluss ist alles Geld – auf eine

gute Weise – aufgebraucht und ein riesiger Plastiksack gefüllt mit Schuhen und Kleidern. Wir bringen die fünf zurück, wo wir sie aufgeladen hatten. Von hier müssen sie nun noch 8km zurück zu ihrem selber gebauten Häuschen laufen. Ja, das sind Situationen und Zustände, die bei mir nachhallen und sehr zu denken geben.

Und schon geht's weiter! Jetzt geht's ans Eingemachte! Ich hatte vor einiger Zeit angestrebt, dass Oberlehrer Sakkala ein Treffen mit zwei Schulkommissionsmitgliedern, Anna Tolan und mir organisiert. Wir hatten schon nicht mehr dran geglaubt, dass es zustande kommt. Doch nach fast 2¹/₂ Stunden warten... kamen Sakkala, der Schulkommissionspräsident und seine Stellvertreterin doch noch. Fast alle Entschuldigungen machten Sinn...

Der Grund für das Treffen? Wie weiter, mit dem vor zwei Jahren gestarteten Hilfsprojekt? Das über zweistündige Gespräch hätte ich gerne auf Film! Unglaubliche Szenen spielten sich unter den schattenspendenden Palmen ab. Nun, die Einzelheiten lasse ich hier weg.

Am Schluss des Gesprächs kamen wir zu folgenden Erkenntnissen:

- Mit Sakkala (Mfuwe) arbeiten wir bis auf weiteres nicht mehr zusammen, denn er hatte versucht an Spendengelder für persönliche Zwecke zu kommen. Dann schnappte aber zum Glück unsere Kontrolle (Patsy, Herman und ich) zu und es ging kein Cent in falsche Kanäle! Von den bisher gespendeten \$6'000 wurden \$4'400 für 50 Stühle, 25 Tische, verschiedene Büchergestelle, ein TV Tischli und diverses Schulmaterial – in unserem Sinn – verwendet. Die Verbesserung der zusätzlichen, dringend gebrauchten Infrastruktur wird rege genutzt.
- Die restlichen \$1'600 haben wir auf das Spendenkonto des Chipembele Trust (Anna und Steve Tolan) überwiesen. Das Geld wird für eine andere Schule eingesetzt (zum Flickern verschiedener löchriger Dächer an den Schulgebäuden). Dringend notwendig, weil die Regenzeit eigentlich schon begonnen hat.
- Weitere Spenden werden nach Rücksprache mit meinen oben erwähnten Gewährsleuten ausgegeben und eingesetzt werden.

Mehr Details zu der Aussprache gebe ich hier nicht weiter.

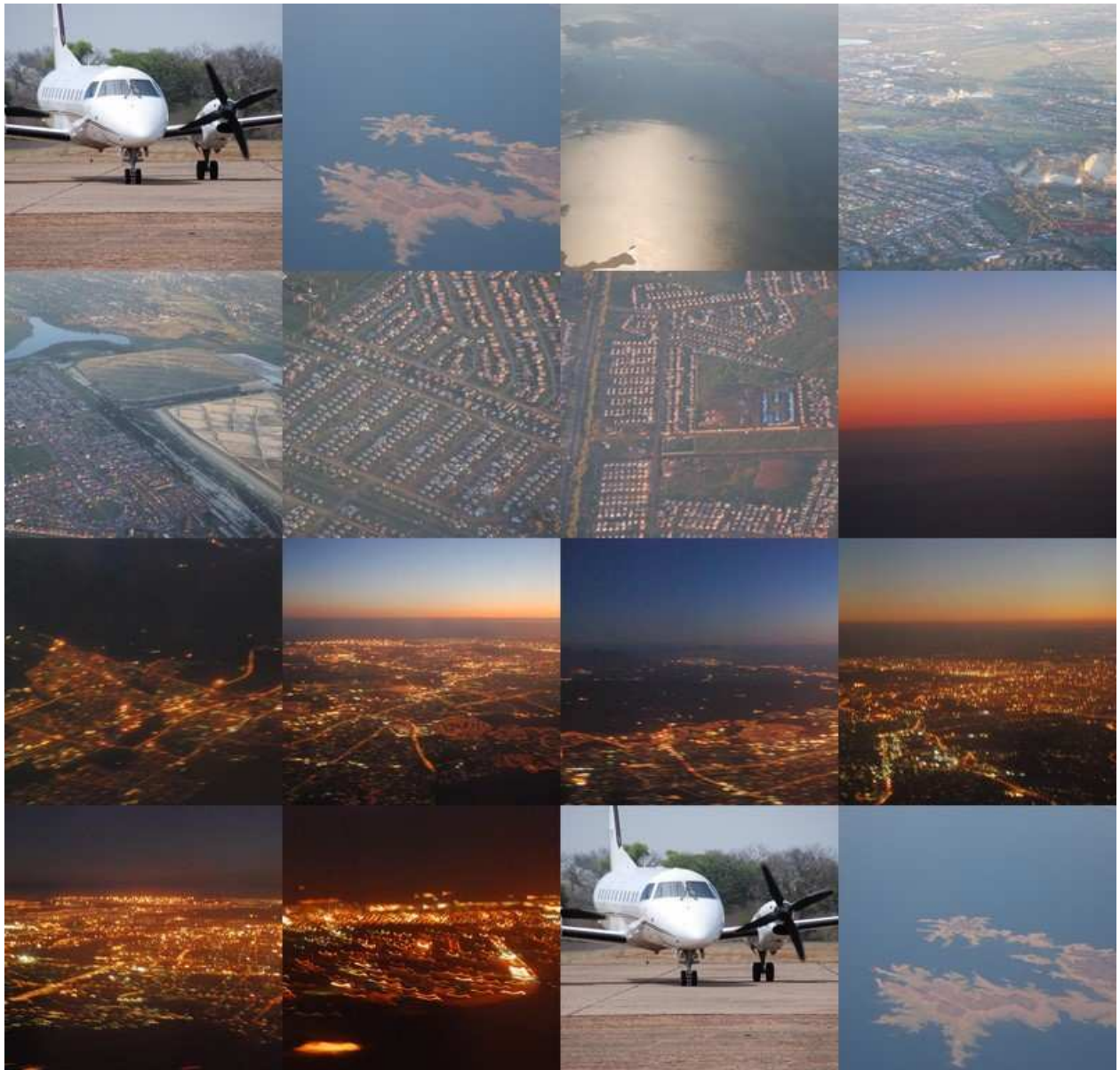
Ein reich befrachteter, interessanter und am Schluss versöhnlicher Tag, wo ich einmal mehr bestens Einsicht bekam, was da so alles an Arbeiten und Aufgaben anfällt..

Und... es war gleichzeitig mein letzter Tag in South Luangwa... denn morgen fliege ich nach Cape Town. Gut war ich den ganzen Tag beschäftigt, so kamen keine „falschen“ Gedanken auf.

Nach einem Schlummertrunk im benachbarten (ca. 5km entfernt) „Flatdogs“ (Übernahme für Krokodile...) gehe ich sehr spät schlafen. Noch einmal falle ich mit den Geräuschen des afrikanischen Busches in einen Tiefschlaf, bevor mich um 5 Uhr – das erste Mal seit Wochen – mein Wecker und nicht die Sonnenstrahlen aus dem „Koma“ holt.

Samstag, 10.11.2007

Es geht ans Aufwiedersehen sagen. Ja es war eine tolle, lehrreiche, ausgiebige manchmal auch etwas einsame, aber sehr wertvolle Zeit. Ich bin froh, mich für diese Ecke Erde entschieden zu haben. Eine vielseitige von vielen echten Herausforderungen geprägte Gegend, mit liebenswerten Menschen in einer fantastischen Naturregion, die es zu erhalten gilt, was nicht nur einfach sein wird. Kurz vor acht geht's mit dem Landrover an den Flughafen. Zwei Stunden später fliege ich ab nach Lusaka, wo wir pünktlich ankommen. Der Weiterflug nach Johannesburg ist verspätet und ich muss einmal mehr um einen Anschluss bangen, diesmal für die Strecke Johannesburg – Cape Town. Mit Riesenglück, dank meinen Flughafenkenntnissen in JHB (Grossbaustelle u.a. wegen Fussball WM 2010), erreiche ich meinen <1 time> Weiterflug, „just in time“!



Auch in Afrika wird gebaut – und wie!

So, das ist Teil 7 ... und noch immer nicht der letzte.

10.8 Teil 8

Hilterfingen, 14.04.2008

Sonntag, 11.11.2007

Ja, zurück in der Zivilisation, was auch immer das heisst. Cape Town und Umgebung wächst nach wie vor wie wild, respektive explodiert! Der Verkehr und die Ausdehnung der Townships nimmt nach wie vor drastisch zu. Die Schere arm / reich öffnet sich immer noch dramatisch und ich habe ein fahles Gefühl, wie genau es mit Südafrika in den kommenden Jahren weitergehen wird. Die Wirtschaft ist die eine Seite, die andere Seite ist die Politik, die sich nach meiner Meinung in die falsche Richtung entwickelt. Was sich der ANC mit der Ernennung des Zulu Jacob Zuma zum ANC-Präsidenten leistet, ist eine Schande und nur sehr schwerlich nachvollziehbar. Auch der jetzige Präsident (lame duck) Tabo Mbeki scheint vieles nicht auf die Reihe zu kriegen und verhält sich im seit Jahren andauernden Zustand mit der untragbaren Regierung im Nachbarland Zimbabwe, unter Robert Mugabe, wunderbarerweise „neutral“. Insbesondere sieht er nach wie vor keinen Handlungsbedarf, trotz > 3 Mio. zimbabwischen Flüchtlingen, alleine in Südafrika!!

Momentan sprechen die Medien nur noch von der unsäglichen Fussball WM von 2010. Alles wird unternommen, um den Flughafen extrem zu erweitern und um-, respektive neu zu bauen, Strassen zu erneuern und zu verbreitern, das Stadion (an dümmster Stelle!) hochzuziehen, Hotels und andere Unterkünfte aus dem Boden zu stampfen (Immobilien Spekulationen von unerhörtem Ausmass; ja auch hier wird's in absehbarer Zeit leider böse krachen; das sagen insbesondere auch Leute in Südafrika, die etwas von der Materie verstehen) und nicht zuletzt wird mit fragwürdigen Methoden versucht, die Armenhausungen an der N1 & N2 zum Verschwinden zu bringen, damit die Gäste aus Übersee während drei Wochen eine heile Welt zu Ge-sicht bekommen...

Ja klar: Südafrika ist einerseits ein Wunderland! Schaut man etwas hinter die Vorhänge, kommen auch deutlich andere, unangenehmere Bilder hinzu. Ich kann seit meinem ersten Besuch in 1992 auf zahlreiche Begebenheiten und Beobachtungen zurückschauen und muss leider feststellen: es bleibt noch viel, sehr viel zu tun – und zwar nicht WM's zu organisieren, Herr Blatter – und ich habe böse Vorahnungen, was alles eintreten könnte, wenn einmal die bald 90jährige Vorzeige- und Intregationsfigur Mandela, oder aber auch Erzbischof Desmond Tutu nicht mehr da sind. Das Vakuum wird gross sein und die vornehme, bisher relativ ruhige Zurückhaltung der armen Bevölkerungsschicht könnte ein Ende haben und umschlagen. Da könnten dann „tribal warfares“ zwischen den grössten Stämmen ausbrechen, wie sich das niemand wünscht! Auch die Wechselkursschwankungen deuten eher auf eine unsichere Phase. (1sFr. war in den letzten Jahren, meist um 4 – 5.5 Rand / sFr; seit etwa drei Monaten ist der Wechselkurs auf 7 - 8 Rand gefallen!) Ich hoffe immer noch, dass meine dunklen Gedanken, nie wahr werden!

Montag, 12.11.2007

Heute fahre ich mit meiner Schwägerin nach Bloubergstrand, wo ich bei einem guten Bekannten einen Wagen hole, den ich von ihm privat, während meinem Aufenthalt am Kap, mieten kann.

Dienstag, 13.11.2007

Fahre in meine „Lieblingsshoppingmall“, dem Tygervalley. Von da aus wurde der dreiste, unter Waffengewalt durchgeführte Raubüberfall vom 19.10.2002 auf Marianne und mich, geplant... und leider ausgeführt!

Heute müssen Nägel mit Köpfen her. Nach langem Überlegen, habe ich mich entschieden, einen Retourflug in die Schweiz zu buchen (22.1.2008 / 14.02.2008), um Marianne etwas zu unterstützen bei der Betreuung ihrer Mutter, die in letzter Zeit stark „nachgelassen“ hat. Weiter beschaffe ich mir auch einen Einfachflug für den 3.12.2008 nach Johannesburg, wo ich nach acht Wochen zum ersten Mal wieder auf Marianne treffen werde. Im „Flight Centre“ läuft's wie am Schnürchen und relativ rasch sind die Flüge gebucht.

Ich finde beim Verlassen der Mall (ca. 200 Geschäfte) auch einen Laden, wo Sonnenbrillen verkauft werden. Ich hatte meine vor geraumer Zeit beschädigt und fand genau, was ich suchte.

Kurz nachdem ich zurück im Haus bin, ruft mich Marianne an und erzählt mir, sie hätte vom Visa-Card Zentrum in Zürich einen eigenartigen Anruf erhalten; sie möchten mich sprechen und seien auf der Suche nach mir. Kurz danach ruft mich die Sicherheitsabteilung von Visa an und stellt mir vorerst einige „klärende Personalienfragen“, bevor sie zum effektiven Problem Stellung nehmen. Irgendwie wurde der eine Flug dreimal verrechnet. Dank einem „Frühwarnsystem“ sei ihnen der allfällige Fehler aufgefallen und sie hätten deshalb meine Kreditkarte präventiv gesperrt. Daraufhin entschuldigte sich der Angestellte noch bei mir... ich war froh und dankbar über diese Dienstleistung! Nun haben sie auch noch meine Natelnummer, um mich bei Unregelmässigkeiten noch schneller und direkter zu erreichen. Ja, wir haben's weitgebracht.

Donnerstag, 15.11.2007 – Dienstag, 20.11.2007

Der heutige Tag geht als erster „Negativtag“ meines Sabbaticals zu Ende. Und die folgenden waren auch nicht viel netter. Ständig war ich zwischen Reisebüros und Internet Cafés unterwegs.

Was war geschehen? Via E-Mail (Zugang zum Internet habe ich von einem von Chinesen geführten Internet Café aus) erfahre ich aus Wuppertal, Deutschland, von der Chefin der Frachtschiffreisen GmbH, Frau Pfeiffer, dass „mein“ Containerschiff, per sofort an Stelle von Cape Town, Singapore anlaufe. Mein Traum war am 22.2.2008, nach der Rückkehr aus der Schweiz, während ca. knapp drei Wochen von Cape Town nach Bremerhaven zu schippen. Die Enttäuschung und der Frust sind riesig, hatte ich mich doch schon sehr früh darum gekümmert, eine Kabine reserviert und eine Anzahlung geleistet. Alles für die Katz?! Ich fragte nach Alternativen. Leider gäbe es für diesen Zeitraum keine... Ich versuche es bei diversen Schifffahrtsgesellschaften in Cape Town. Leider auch hier ohne Glück! Ich gebe noch nicht auf und setze Frau Pfeiffer unter Druck... bis ich plötzlich Antwort-mails von ihrem Mann erhalte. Eine „halbe Alternative“ taucht auf. Der Zeitpunkt der geplanten Abfahrt liegt eigentlich über meinem zeitlichen Limit. Ich will aber trotzdem noch folgende drei - für mich bedeutende - Fragen beantwortet haben.

- a) Alter des Schiffs b) Wo immatrikuliert & c) von was für Landsleuten geführt?
Hier die Antworten (in Klammern Angaben zu meinem gebuchten Schiff...):
a) 37 jährig (1 jährig) b) Monrovia (England) c) Deutsche (Polen).

Da konnte ich nur noch sagen: ich mache und unternehme immer noch viel, aber nicht mehr ganz alles!

Ich kremple nach erfolgloser Suche meine Pläne um und entscheide per Ende Januar zurück in die Schweiz zu reisen und meine Erfahrungen und Bilder auszuwerten. Vielleicht hat's dann noch etwas Schnee und es lägen wohl noch einige Skitouren drin. Wir werden sehen. Nur ja nicht zuviel planen, denn es kommt oft eh anders als man denkt!

Ah ja. Da ist noch die Geschichte von meinem bei der Qatar Airways gebuchtem Retourflug CT – ZRH – CT, den ich ja so jetzt auch nicht mehr brauche... Hätte ich das Retoureticket (Rand 6'500, ca. Fr.1'100.--) in einen einfachen Flug (Rand 5'700, ca. Fr.950.--) umgetauscht, hätte mich das eine Strafgebühr von R2'500 (ca. Fr.400.--) gekostet. Alles klar!? Zum ersten Mal in meinem Leben liess ich einen Rückflug verfallen...

Mittwoch, 21.11.2007 – Sonntag, 25.11.2007

Bin viel zu Hause: am Organisieren, Kochen, Lesen, Auswerten, am und im Swimmingpool und vor allem am Schatten, denn die südafrikanische Sonne ist unerbittlich.

Michelle, die Tochter der Schwägerin erwartet in den kommenden Tagen zum zweiten Mal Nachwuchs und ist immer noch voll in ihrem Goldschmiede Atelier am Arbeiten. Diskutiere oft mit ihr. Unter anderem ziehen ihr Gatte und sie in Erwägung Südafrika den Rücken zu kehren. Ein weitverbreiteter Gedanke. Der „brain drain“ der letzten Jahre ist enorm und gilt es nicht zu unterschätzen. Die „jüngeren, hauptsächlich weissen Südafrikaner“ wandern in Heerscharen Richtung England, Kanada, Australien, Neuseeland ab. Die äusserst ungewisse Zukunft (politisch & wirtschaftlich), das neue Staatssystem, wo ein weisser Mann so ziemlich null Chancen auf dem Arbeitsmarkt hat, die vermehrt einschränkenden Gesetze und insbesondere das ungenügende Schulsystem sind einige der zahlreichen Hauptgründe für die gewaltigen Migrationsbewegungen.

Montag, 26.11.2007

Nach all den Jahren, die ich Afrika jetzt besuche, entschied ich mich doch einmal eine organisierte „Townshiptour“ zu unternehmen. Grassroutes / African Eagle Tours organisieren seit geraumer Zeit Exkursionen in die Armenviertel von Cape Town und Umgebung. Geleitet werden die Touren von Einwohnern dieser Wohnviertel.

Nachdem ich vom Reiseleiter mit seinem Minibus an der mittlerweile weltbekannten Waterfront in Cape Town abgeholt wurde und ich mich im Bus den andern Gästen und dem Führer vorgestellt hatte, wurde ich von diesem als Held erkannt. Nur weil ich Schweizer bin, meinte der Fussballfanatiker, ich müsse den absoluten Helden, Sepp (Napoléon the invisible) Blatter kennen und sicher verehren. Da traf er bei mir nicht auf Gegenliebe und ich erlaubte mir den Fehler, ihm meine persönliche Meinung über WM's, die FIFA und insbesondere Sepp Blatter kund zu tun. Das hätte ich besser nicht getan, denn der anschliessende zehnminütige Redeschwall Monolog hätte ich mir lieber erspart. Unglaublich was der überaus korrupte FIFA Präsident auch in Afrika wieder erreicht hat. Er hat wieder einmal diejenigen hinter sich geschart, die weitaus am wenigsten profitieren werden, die armen Schwarzen und Farbigen! Unser Leiter ist denn auch überzeugt, dass es Geld für alle – und besonders für ihn schneien wird und er Ende WM einen Mercedes 500 steuern

würde... Wenn ich's selber nicht mit meinen eigenen Ohren gehört hätte, würde ich dieses Statement als glatte Lüge abtun! Aber wenn man arm ist sind die Hoffnungen, die mit falschen Versprechungen erweckt werden, riesig, aber leider vor allem fatal!

Die anschliessende Tour war äusserst interessant und aufschlussreich. Einiges hatte ich schon vorher gewusst. Was da aber alles für mich neue Informationen dazu kamen, sind eine echte Bereicherung und zeigte mir einmal mehr mit Nachdruck auf, wie wenig wir effektiv wissen. Ich halte untenstehend stichwortartig einiges dieses speziellen Ausflugs fest. Die nachfolgenden Bildcollagen sprechen für sich!

- ☉ Im 19. Jh. brach im Hafen von Cape Town die Pest aus. Hafenarbeiter, vornehmlich Zulus und Leute aus dem Eastern Cape (also Schwarze!) wurden dafür verantwortlich gemacht. → Pest wurde aber tatsächlich durch Matrosen der Schiffe eingeschleppt, die im Hafen von Cape Town ankamen und anker-ten!
- ☉ 1901: alle Schwarzen raus aus CT; → erste Townships wurden gebaut (11 Sprachen!!)
- ☉ 1948 Gründung NP / National Party; Apartheid beginnt
- ☉ 1949 keine mixed Rassenheirat mehr möglich
- ☉ 1950 Group Areas Act → nur Weisse in der Stadt
- ☉ Farbige, Inder, Schwarze wurden an 42 verschiedenen Orten weggewiesen
- ☉ 1955 Townships werden auch separiert (Schwarze / Farbige getrennt)
- ☉ Im District Six in CT mussten 60'000 Einwohner ihre Häuser und Wohnungen räumen.
5 Kirchen, 3 Moscheen & 2 Schulen waren das einzige, das nicht niederge- walzt wurde!
- ☉ 1994 entstand an der Albertus Street das „District Six Museum“ (ein Muss für Südafrikabesucher, wie ich meine)
- ☉ LANGA (Sonne), neben ehemaligem und jetzt stillgelegten Kohlekraftwerk Athlone, Coloured Township; ~ 80'000 Einw.
→ Schwarze aus CT zahlen heute eine minimale Miete (früher 99 Jahre lease)
→ ab 1984 entstand „Beverly Hills of Langa“ (= einige wenigen gehört ihr Eigentum; → zu erkennen an den „Schutzmauern“; wie in den Weissensiedlungen...
→ Schwarze lebten lange nach Geschlecht getrennt in Hostels
→ in vielen kleinen Gärten entstanden nach Familienzuwachs weitere, kleine Shacks; bei Platzmangel auch entlang der N2 (Flughafenzubringer = „Visitenkarte“, die man bis zur WM mit was auch für Mitteln immer zum Ver- schwinden bringen möchte... Haben wir gehört, liebe FIFA! Was als „Ersatz“ angeboten wird ist lächerlich und habe ich gesehen!)
- ☉ Oft arbeiten nur die Frauen, weil viele Männer lieber herumliegen und herum- saufen und was auch immer.
- ☉ Bearbeiten von aufgekauften Schafsköpfen (s. Bilder!)
- ☉ Steht ein Shack länger als 48 Stunden und man wird nicht vom Platz gewiesen, darf man nach Gesetz bis auf weiteres bleiben.
- ☉ Oft werden auch stabilere, alte Container auf das „besetzte Land“ gestellt – damit eine Wegweisung noch „schwerer“ wird.
- ☉ DELFT, gemischt, ~ 200'000 Einw., sehr viele Verbrechen; hier wurden auch 12'000 homeless people „zwischengelagert“.
- ☉ COLOURED AREA: hier wird Africans gesprochen; viele Farmarbeiter: wur- den lange Zeit mit billigem Wein bezahlt, um ihre Familienbanden zu desta- bilisieren. Hatten lange keine Hostels und kein „informal housing“.

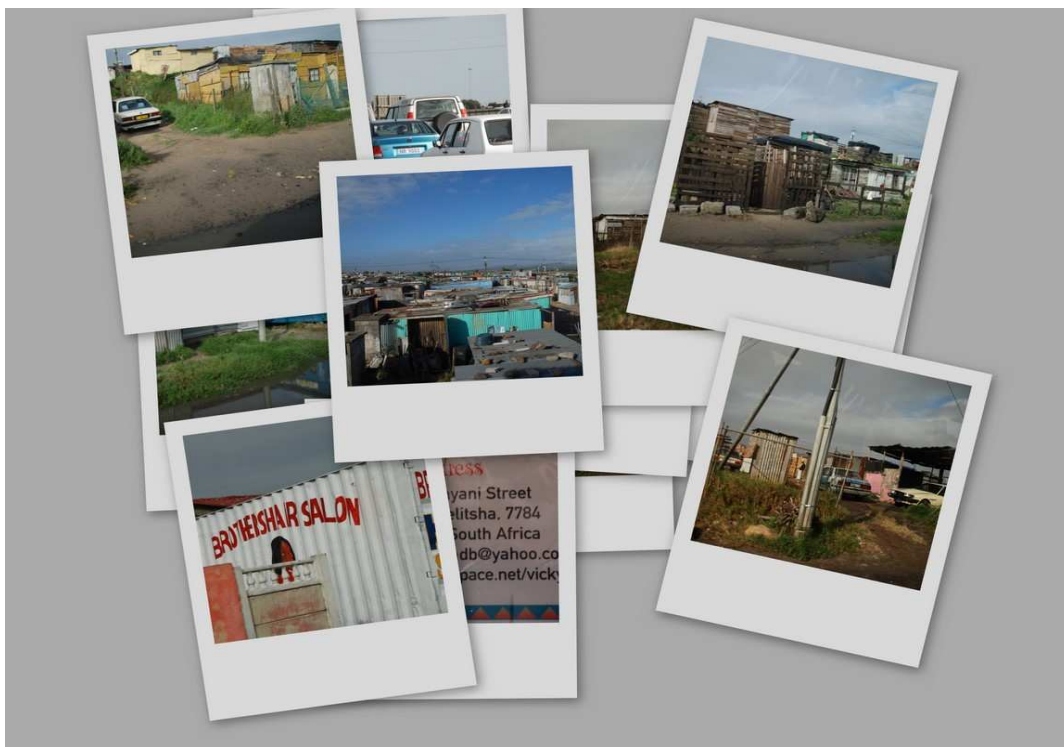
- ☉ Immer mehr Arme strömen aus ländlichen Gegenden in die Grossregion Cape Town (gewaltige Veränderungen seit meinem ersten Besuch 1992!!)
- ☉ MALAI VIERTEL
- ☉ Spitäler / Schulen / Infrastruktur generell ein Riesenproblem
- ☉ 1 Klinik pro ~ 10'000 Einw. Hier 1 pro 100'000!!
- ☉ Alkohol, Drogen, AIDS Pandemie; Freitag – Sonntag viele Morde und Messerstechereien (in Südafrika werden um die 20'000 Menschen pro Jahr ermordet und sterben ca. 220'000 Menschen an AIDS, ca. 600 täglich!)
- ☉ GUGULETHU > 200'000 Einw.
- ☉ NYANGA
- ☉ MITCHELS PLAINS
- ☉ KAYELITSHA (1985 gegründet), heute 1.5 Mio. Einw.!
- ☉ Ca. 3.5 Mio. der ca. 5 Mio. Einwohner der Region Cape Town wohnen in Townships!
- ☉ AIDS ist nach wie vor ein Riesenproblem. Man ist sich im Klaren worum es geht. Oft steht aber die „Tradition“ an erster Stelle...
- ☉ Kürzlich wurden 90 Schwangere untersucht; Resultat 52 HIV⁺



Szenen aus dem Farbigen Township Langa



Weitere Eindrücke vom Township



Erstaunlicherweise funktioniert auch in den Townships – trotz riesiger Armut – vieles erstaunlich gut.

Nach dem langen, ermüdenden Tag, mit vielen traurigen Facts kam ich nach Durbanville zurück und wurde mit einer sehr positiven Nachricht überrascht. Michelle hat eine gesunde Tochter, Mila, geboren.

Mit dieser erfreulichen Meldung schliesse ich für heute. Das ist zugleich der zweitletzte Teil meiner Tagebuchauszüge.

Liebe Grüsse

Markus Wenger

10.9 Teil 9

Hilterfingen, 05.05.2008

Und hiermit verfasse ich meine letzten Aufzeichnungen mit Ausschnitten aus meinem handgeschriebenen Tagebuch. Ich hoffe, dass euch der eine oder andere Beitrag interessiert hat. Ich habe sehr viel dazu gelernt und mache folgende Feststellung: ich war der Ansicht schon sehr viel zu wissen über meine „zweite Heimat“. Während meinem Aufenthalt lernte ich sehr viel Neues dazu und weiss heute, dass ich nach wie vor noch sehr viel mehr dazu lernen kann, um diesen faszinierenden Kontinent immer noch besser kennen zu lernen und vor allem auch noch besser zu verstehen. Die guten Kontakte, die ich in all den Jahren und insbesondere während meinem Sabbatical aufbaute, werde ich mit Freude weiterhin pflegen und weiter wachsen lassen. Die begonnenen (Hilfs)projekte im Luangwatal werde ich natürlich ständig überwachen und von Zeit zu Zeit auch besuchen. Darauf freue ich mich.

Ich habe die erste Schulwoche nach meiner „Auszeit“ („Anderszeit“) gut überstanden! Natürlich wollten alle Lernenden „äs paar Biudli“ sehen (habe ja auch > 5'000 digitale Aufnahmen geschossen... und sortiert!). Ein Supereinstieg, wie sich zeigte. Die Bilder und meine Schilderungen wurden regelrecht eingesogen und hinterliessen Spuren – was ja auch mein Ziel war. Mir scheint wichtig, dass man möglichst positive Spuren hinterlässt und einander mit guten Ideen anspricht und unterstützt. Nur daraus können nachhaltige Diskussionen entstehen. Genau das erlebte ich diese Woche in der Schulstube. Das gibt mir Kraft und zeigt mir, dass viele Presserzeugnisse genau das nicht erreichen, weil ständig fast nur Negatives und Gerüchte verbreitet werden. Ob Diskussionen um Strassensperrungen, Kreisschmuck, Stadion- und Parkhausbauten, überflüssige Poller und Kandalaber, verschiedenfarbige Storen und Schwäne, parteipolitische Geplänkel jeder Schattierung, Tagesschulen, Basisstufe, Harmos etc.etc. echt zu einem besseren, menschlicheren Verständnis, wo man auf einander zugeht, beitragen, wage ich doch stark zu bezweifeln!



(Meine) Spuren vom 10. April 2008 im Diemtigtal

Dienstag, 27.11.2007

Heute treffe ich meinen ersten Interviewpartner (stelle eine Serie zusammen, die ich sicher einmal im ABU [allgemeinbildender Unterricht] brauchen werde) – einen ausgewanderten Schweizer, dem ich verschiedenste Fragen zu den Beweggründen seiner Entscheidung auszuwandern, stellen kann. Das Interview ist äusserst interessant und kurzweilig. Was ich da alles für Geschichten aus „der guten und weniger guten alten Zeit“ zu hören kriege, ist schlicht fantastisch.

Als am Ende unseres Gesprächs auch noch der Jude, der eine kleine Wohnung meines Gesprächspartners mietet zu uns stösst, geht die Post erst recht ab! Wir kommentieren und lästern über „fast alle Nebensächlichkeiten“. Bei ein paar Bier lachen wir herzlich und sind uns am Schluss auch einig, dass man negativen Einflüssen ja nicht zuviel Platz geben sollte!

Am Abend fahren wir noch in den „Italienerklub“, wo wir ausgezeichnet und günstig essen!

Ein toller, weiterer höchst abwechslungsreicher, interessanter Tag geht zu Ende, mit einem aufschlussreichen Interview (Brouillon) im Laptop.

**Mittwoch, 28.11.2007**

Auch heute bin ich mit einem weiteren Interview beschäftigt. Das Schweizer Paar auf das ich treffe, hat es echt geschafft, den für viele (theoretischen) Traum, um die 50 in Pension zu gehen, wahr zu machen und die Herausforderung auszuwandern anzunehmen!

Auch hier in Constantia erfahre ich abermals Interessantes. Zum Mittagessen gibt's nach dem Gespräch die beste Paella, die ich je gegessen habe und ausgezeichneten Wein aus der dafür weltbekannten Kapregion! Wunderbar!



Donnerstag, 29.11.2007

Auch heute stehen weitere Interviews auf dem Programm, unter anderem am Bloubergstrand. Abermals erfahre ich Geschichten die das Leben schrieb. Als ich nach einem weiteren ausgezeichneten Essen zurück zur Schwägerin fahren will, wird mir ein Bett angeboten und werden vor allem die Gespräche weitergeführt. Am nächsten Morgen bin ich sehr froh in Blouberg übernachtet zu haben, denn ich erfuhr noch viele zusätzliche „Müsterchen“ dieses Auslandschweizers.



Freitag, 30.11.2007 – Sonntag, 2.12.2007

Ich bereite mich für die bevorstehende (wegen frühzeitiger Regenzeit), abgeänderte Reise mit Marianne vor. Schon sind acht Wochen seit meiner Abreise verstrichen. Ich freue mich auf unser gemeinsames Vorhaben, die Kalahari Wüste (Botswana) mit dem Mietauto zu durchqueren und anschliessend Namibia zu bereisen.

Bücher, Karten, Campingmaterial etc. werden gepackt und bereitgestellt. Die Vorfreude ist gross und wir beide sind froh, dass die zeitliche und räumliche Trennung ein Ende nimmt.

Montag, 03.12.2007

Mein Flug von Cape Town nach Johannesburg kommt pünktlich an. Der Flughafen ist jedes Mal grösser (mittlerweile werden 28 Mio. Passagiere/annum abgefertigt!) und leider kaum übersichtlicher. Momentan wird für die Fussball WM 2010 geklotzt, was das Zeugs hält. Wie's dem Staatshaushalt bekommen wird, wissen allenfalls die Götter... oder wohl auch nicht. Ich mache mir etwas Sorgen, wann und ob Marianne heute noch ankommt, weil in der Schweiz und vor allem in England heftige Stürme wüteten. Schliesslich kommt die Maschine erfreulicherweise doch nur gut eine halbe Stunde zu spät an.

Nach einem herzlichen Wiedersehen holen wir unser Mietauto ab und verlassen Jo'burg auf dem direktesten Weg Richtung Pretoria, wo wir uns ein Hotel suchen und auch finden.

Dienstag, 04.12.2007

Gut ausgeschlafen erwachen wir sehr früh, essen vom ausgiebigen Frühstücksbuffet und begeben uns alsbald auf den Weg, um Lebensmittel für die kommenden Tage einzukaufen.

And off we are... Richtung die Gambler Stadt Sun City. In der Nähe liegt unser Ziel: der weniger bekannte, relativ kleine Pilansberg Nationalpark. Kurz nach dem Einrichten auf dem gut ausgestatteten Campplatz begeben wir uns auf unsere erste Pirschfahrt. Was wir zu sehen bekommen ist mehr als überdurchschnittlich. Unter anderem beobachten wir nicht weniger als 11 Nashörner! Ja, wenn das so weiterginge... Nun, ich darf schon jetzt verraten, dass wir auf der gesamten Reise nur einmal Glück hatten, was Tierbeobachtungen und auch alles andere betrifft, nämlich IMMER!

Kurz nach dem Sonnenuntergang gibt's ein heftiges Gewitter mit unwahrscheinlichen Blitzen und mächtigem Donnern.

Später begleiten uns die grunzenden Flusspferde* in den wohlverdienten Schlaf.

* nachfolgend ein per Zufall gefundenes Märchen zum Thema „grunzende Flusspferde und Schöpfungsgeschichte“ und / oder: „warum nicht alle Schwäne weiss sind“; gefällt mir ausgezeichnet und ich möchte es euch nicht vorenthalten. Viel Spass beim Lesen.



Mein Lieblingsmärchen

30. Januar 2006 Wer als Fremder zum ersten Mal in der afrikanischen Wildnis aufwacht, im Zelt oder im Schlafsack unter freiem Himmel, wird sich an diesen Moment immer erinnern.

Eben noch ist es so finster, daß man kaum die Hand vor Augen erkennt, da färbt sich der Horizont rot. Im Zwielflicht nimmt das Land Gestalt an. Flußpferde grunzen, Elefanten trompeten, der Chor der Vögel sammelt sich. Im ständigen Crescendo tönt das Konzert der Tiere: eine monumentale Symphonie des Werdens. Sie verstummt jäh, kaum daß die Sonne aufgegangen ist. In die Stille dringt die Erkenntnis: Für diese Schöpfung wird der Mensch nicht benötigt.

Erste und letzte Dinge

Kaum vorstellbar, daß sich der Schöpfer einmal langweilte. Doch so erzählt es ein Märchen in der Sprache der Bantu, deren Völker im Süden und in der Mitte des Kontinents siedeln. Francis Bebey, vor fünf Jahren gestorbener Dichter und Sänger aus Kamerun, erzählt das Märchen als „Afrika Sanza“ neu - so, wie man in Afrika gerne erzählt. Ganz hier und jetzt, auch wenn es, wie gewöhnlich in afrikanischen Märchen, um erste und letzte Dinge geht: „Mach beide Ohren gut auf. Die Geschichte fängt an.“

Zum Thema

- FAZ.NET Spezial: Mein Lieblingsmärchen

Der Schöpfer also langweilte sich entsetzlich. Doch dann kratzte er sich am Kopf und weckte so die Phantasie. Die Phantasie riet ihm, eine Sanza zu bauen, das Daumenklavier, eines der ältesten Instrumente Afrikas. Der Schöpfer tat wie geheißen und begann zu spielen. Und wie er so musizierte, achtete er nicht darauf, was um ihn herum geschah. Daß aus jeder Note ein Stück der Welt entstand: Sonne und Mond, Dorf und Land. Flüsse, Gebirge, Wüsten. Löwe, Elefant und Affe, Fische und Insekten. Doch plötzlich spielte Gott nach all den wunderbaren Tönen eine falsche Note. Daraus entstand der Mensch.

Mit dieser Pointe könnte das Märchen philosophisch enden. Doch afrikanische Geschichten kennen viele Enden. Auf den ersten Mann, den Gott schuf, folgte die erste Frau. Dann folgten Millionen Kinder in allen Hautfarben: weiß, schwarz, gelb, rot, blau und grün. Violett gestreift und gepunktet. Und deshalb, so erklimmt das Märchen wie selbstverständlich eine neue Selbstbewußtseinsstufe - deshalb kümmern sich die Bantu nie um die Hautfarbe der Fremden, die zu ihnen zu Besuch kommen. Weil doch alle Menschen aus der gleichen Sanza stammen. Und weil ein afrikanisches Märchen, am wärmenden Feuer erzählt, in einer Nacht in der Wildnis, einen richtigen Schluß braucht, heißt es schließlich: „Die Geschichte ist zu Ende.“ Und es beginnt ein neuer Tag der Schöpfung.

„Afrika Sanza“ findet sich in Francis Bebeys Buch „Alle Menschen sind schwarz“, erschienen zum Preis von 11,90 Euro im Peter-Hammer-Verlag. Text: F.A.Z., 30.01.2006, Nr. 25 / Seite 40

Montag, 05.12.2007



Neben Webervögeln sahen wir weitere 17 Nashörner! Als wir einer Wildhüterin unser Glück mitteilten, fragte sie uns, ob wir wohl die Nashörner nicht etwa mit Elefanten verwechselt hätten... Sicher nicht, da kennen wir uns mittlerweile zu gut aus!



Dienstag, 06.12.2007

Heute steht uns eine lange Etappe ins Haus. Von Rustenberg aus geht's vorerst durch die Berge und weiter auf dem Platinum Highway (einfach zu erraten, was hier für ein Metall dem Boden „entrissen“ wird) Richtung Grenze Südafrika / Botswana. Kurz nach dem Start geraten wir in eine gigantische, für hiesige Verhältnisse eher ungewöhnliche Regenwand! Wasser können sie hier immer gut gebrauchen, nur sollte es möglichst portionenweise kommen.

Die Kalahari, seit einigen Jahren von einer erstklassigen Teerstrasse, von südost nach nordost [schnelle Verbindung von Durban / indischer Ozean zur Westküste (Swakopmund & Walvisbay, Namibia) / Pazifik] durchzogen.

Botswana (gilt als wirtschaftlicher Vorzeigestaat im südlichen Afrika; sehr kleine Bevölkerung; vernünftige, sachbezogene, stabile Regierung) ist im südlichen Teil um diese (feuchte) Jahreszeit erstaunlich grün. Je weiter wir nordwärts fahren, desto spärlicher die Vegetation. Die Begründung ist einfach: entsprechend weniger Niederschläge und auch heisser. Die dünn besiedelte Gegend ist das Zuhause der legendären SAN Bevölkerungsgruppe; Nomaden und Halbnomaden, die je länger je mehr sesshaft „gemacht werden“ (ein weiterer, augenfälliger Kulturverlust) in einer immer uniformierteren, monotoneren, gleich geschalteten – Welt.

Kurz vor unserem Etappenort Kang, bestehend aus Tankstelle, kleinem Lebensmittelgeschäft, zwei, drei Hütten und kaum mehr, passiert mir etwas doch eher Unglaubliches:

Etwa 10 Minuten folgte ich drei riesigen Trucks, die ich auf dieser wenig befahrenen Strecke eingeholt hatte. Just auf diesem Teilstück wurde die meist schnurgerade Strecke etwas kurviger und dementsprechend unübersichtlicher. Also schön warten. Nachdem ich mich schon entschieden hatte die Trucks vor Kang nicht mehr zu überholen, gab mir der hinterste doch noch ein Zeichen. Als bald setzte ich zum Überholen an. Ca. ½ km vor Kang, mitten im Busch, im Niemandsland, winkte mich ein Polizist runter und wollte die Wagenpapiere und meinen Ausweis. Er bat mich freundlich auszusteigen und mit ihm zu seinem Kollegen zu kommen. Unter einer schattenspendenden Akazie, hantierte er mit einer uralten Radarpistole und einer Filmkamera. Der Film wurde mir gezeigt. Ich fragte, was ich denn falsch gemacht hätte, denn ich sei sicher nicht schneller als 100km/h gefahren in dieser auf 120km/h beschränkten Strecke... Die Polizisten zeigten mir die Fakten: 104km/h... also nicht schlecht geschätzt. Nun, ein Problem bestand trotzdem: während dem Überholen (für mich nicht einzusehen, weil von den Lastwagen zu meiner Linken (Linksverkehr!) verdeckt, stehen Tafeln mit der Aufschrift 80km/h...) weil sich das Gebiet in „Wohngebiet“ befindet... Die Busse zahlte ich (umgerechnet ca. sFr.30.--) nachdem sich der Polizist bei mir für mein vorbildliches Verhalten bedankt und sich schliesslich auch noch entschuldigt hatte. N.B.: obwohl ich nicht unbedingt als Raser bekannt bin, war dies bereits die zweite Busse in Afrika, nach meiner ersten, die ich mir in Mozambique (auch im Busch!) eingehandelt hatte. Zwei weitere folgten schliesslich in Südafrika... eine davon am 25.12.2008... auf der Autobahn, wo über Weihnachten 100km/h Tafeln mit 80km/h Tafeln kurzerhand ausgewechselt wurden. Da soll einer sagen, die Afrikaner seien nicht geschäftstüchtig...!

In der folgenden, zusammengestellten Tabelle habt ihr Einsicht in unser grobes Itinerar, der in allen Belangen fantastischen Reise.

Datum	Strecke von – nach	Gefahrene Kilometer
03.12.2007	Jo'burg – Pretoria	69
04.12.2007	- Pilansberg	241
05.12.2007	- Rustenberg	175
06.12.2007	- Kang	594
07.12.2007	- Gobabis	483
08.12.2007	- Otjiwarongo	476
09.12.2007	- Namutoni	404
10.12.2007	- Halali	205
11.12.2007	- Okauquejo	217
12.12.2007	- Palmwag	484
13.12.2007	- Palmwag	0
14.12.2007	- Palmwag	0
15.12.2007	- Spitzkoppe	515
16.12.2007	- Swakopmund	164
17.12.2007	- Swakopmund	3
18.12.2007	- Swakopmund	10
19.12.2007	- Weltevrede	316
20.12.2007	- Toulus	286
21.12.2007	- Koekerboom	375
22.12.2007	- Okiep	439
23.12.2007	- Durbanville (Cape Town)	583
	Total	6'039 km zum Glück unfallfrei! Davon ca. 50% auf Kies-, Sand & Salzpisten.

Mittwoch, 07.12.2007 – Sonntag 23.12.2007

Die folgenden gut zwei Wochen waren geprägt von vielen Begegnungen mit verschiedensten Leuten, dem Bestaunen der faszinierenden Landschaften, dem Beobachten von zahlreichen Tierarten und dem Erfahren von viel neuen Tatsachen über das magische Südliche Afrika.

Wir sind beide sehr dankbar für diese wunderbaren Erfahrungen und hoffen, dass wir diesen Erdteil noch oft besuchen können. Durch den in Gründung begriffenen Verein für die Unterstützung und Durchführung von Hilfsprojekten im Luangwatal, werde ich sicher in den kommenden Jahren meine Kontakte weiter ausbauen und pflegen. Ich werde euch in nächster Zeit einmal anfragen, ob ihr allenfalls auch Interesse hättet, etwas für die „überschaubaren Projekte“ zu spenden.

Mit Anna und Steve Tolan und natürlich auch dem Wildlife Camp haben wir in Mfuwe sehr gute, verantwortungsbewusste, zielgerichtete Volontäre, auf die wir uns mit gutem Gewissen verlassen können. Da wird kein Franken falsch eingesetzt.

Während ich diese Zeilen schreiben, wird ein Lehrerhaus im Luangwatal so renoviert, dass es wieder bewohnbar wird! Ich habe den erbärmlichen Zustand des Hauses mit Anna Tolan im November selber gesehen. Jetzt habe ich einen grös-

seren, persönlichen Spendebetrag überwiesen und weiss, dass jetzt mit der Arbeit begonnen wurde.

Es sind die kleinen, sichtbaren Schritte, die zusammen geplant, realisiert und durchgeführt werden, die den vielen armen Leuten, Schritt für Schritt kleine Verbesserungen bringen. Genau das gibt mir die Kraft und Überzeugung, dass wir gemeinsam an einem sehr speziellen Ort, etwas zu bewegen im Imstande sind. Es sind die kleinen Fortschritte, die Freude auf beiden Seiten bereiten. So kann auch das gegenseitige Vertrauen verschiedenster Kulturen gedeihen und sich weiterentwickeln.

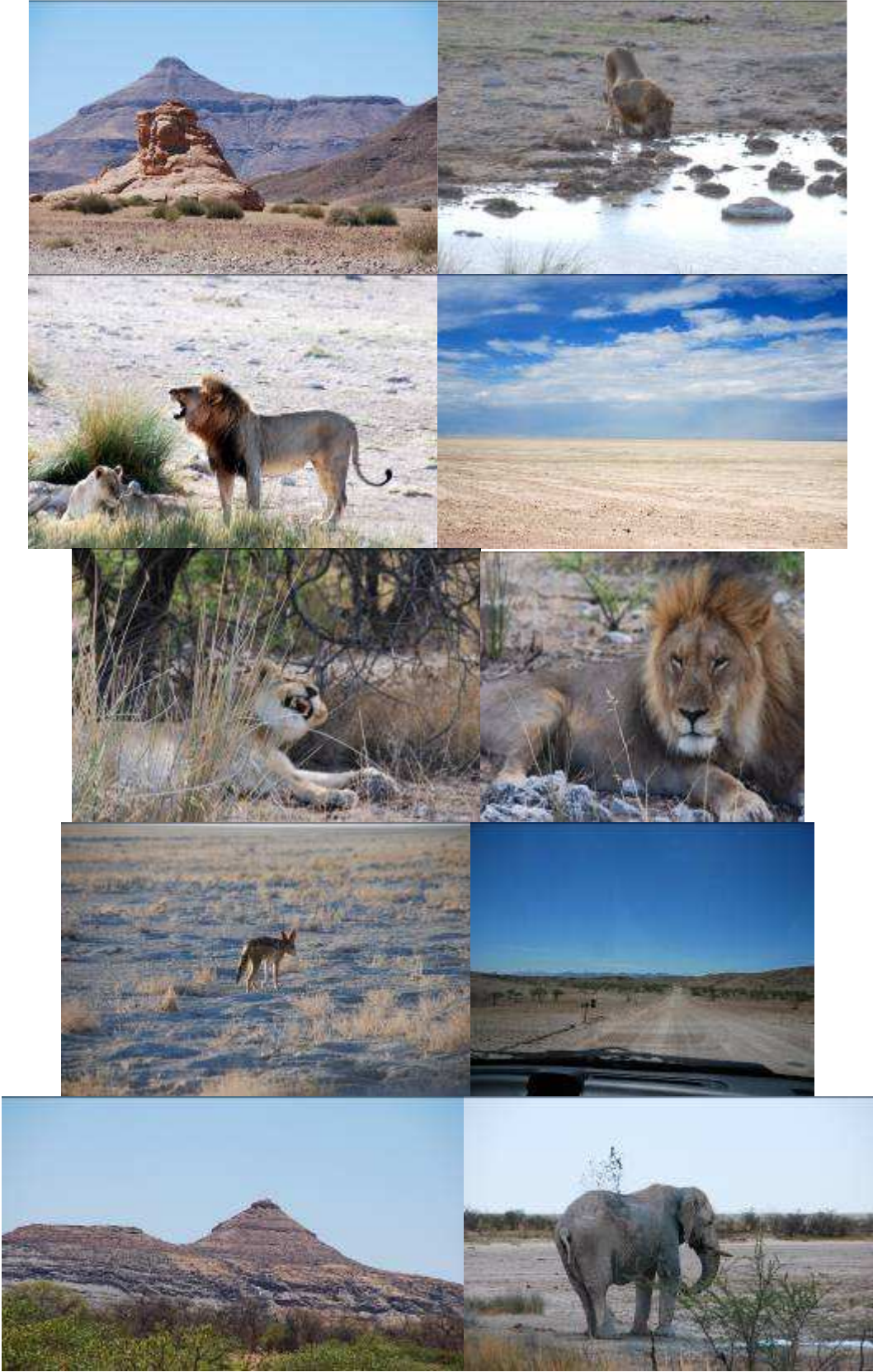
Ich bin überzeugt, dass der eingeschlagene Weg der richtige ist und weiss auch, dass ich unter den LeserInnen meiner Tagebuchauszüge (zusätzliche) SpenderInnen finden werde.

Ich wünsche euch allen eine gute abwechslungsreiche und im positiven Sinn fordernde Zeit und viele farbige Tage! Nehmt euch Zeit und lasst euch vom „System“ – das heute für alles hinhalten muss – nicht allzu stark gängeln; das Leben kann nicht wiederholt werden! „Anderszeiten“ sind für mich auch im Alltag immer wieder notwendig und möglich!

Nachfolgend noch einmal ein paar Schnappschüsse von der Reise. Werde euch zu gegebener Zeit informieren, wann es wo mehr Bilder zu sehen gibt – natürlich, wie gewohnt, werden die an eine Wand „gebeamten“ Bilder mit Live Kommentar vorgestellt werden.











11. Selbstbeurteilung

- Vergleich Zielsetzung & Realisierung des Urlaubs
- Beurteilung Nutzen
- Möglichkeiten der Umsetzung in den Unterricht
- Empfehlungen an urlaubswillige KollegInnen

Meine erreichten Ziele und die Realisierung meines Sabbaticals aufs Papier zu bringen forderte mich stark heraus. Von Anfang an war es nicht einfach für mich, mich festzulegen. Das Gefühl allenfalls nicht genügend Themen zu haben, wick bei der Bearbeitung, mehr und mehr dem Fakt, dass ich ein ausserordentlich interessantes und wichtiges Riesengebiet gewählt habe und abzudecken versuche. Und jetzt, wo ich mein gesammeltes Material, meine Erfahrungen, meine Begegnungen, meine Gefühle, meine Fragen und Antworten, meine Resultate und Konklusionen aufs Papier bringe, sehe ich, dass ich mich mehr und mehr einschränken muss, um meine schriftliche Arbeit überhaupt je beenden zu können... Ein nicht zu unterschätzender Aufwand. Kurz: mein gewähltes Gebiet sprengt eigentlich den Rahmen meines Urlaubs.

Anhand meines (während 3½ monatigem Aufenthalt im südlichen Afrika) täglich geführten, handgeschriebenen Tagebuches (danach als Newsletter zusammengefasst) gelang es mir, aufzuzeichnen und zu verarbeiten, was ich erlebt, unternommen und herausgefunden hatte, was mich bewegt, beschäftigt und teilweise bis heute nicht mehr losgelassen hat. Die Fülle und Menge der Eindrücke und Erkenntnisse hielt ich, womöglich auch fotografisch (> 5'000 digitale Aufnahmen...) fest (siehe Fotobücher; auch hier: Grossaufwand, der mich aber durch das entstandene Produkt entschädigt). Zusätzlich bin ich daran, verschiedene Diashows zusammenzustellen, um die Erkenntnisse auch einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Ich bin auch nicht abgeneigt an der GIBT einen Vortrag für interessierte Kollegen (ev. Lernende) zu halten. Mit entsprechenden Bildern (für mich Gedankenstützen) und live Kommentar – bin immer noch überzeugt, dass solche Vorträge am authentischsten sind und die Zuhörer spüren lassen, was die Person „hinter den Bildern“ erlebt hat. So kann ich je nach Reaktionen und Zusammensetzung des Publikums an gewissen Stellen etwas mehr oder aber auch etwas weniger erwähnen, erläutern, erklären.

Weil ich meinen Urlaub persönlich organisierte, merkte ich auch, was es überhaupt braucht, um eben einen Urlaub selber auf die Beine zu stellen und nicht ein „pfannenfertiges“ Angebot des Kantons zu wählen. Sehr, sehr aufwändig! Oft gab es auch Durststrecken, insbesondere, wenn man auf Antworten warten musste, um überhaupt fortfahren zu können. Eine gute, oft aber auch zeitraubende Angelegenheit. Erfreuliche und enttäuschende Antworten hielten sich anfangs in etwa die Waage. Es galt nicht aufzugeben und immer wieder hartnäckig nachzuhaken. Nicht immer, aber oft war ich am Schluss befriedigt und vielleicht auch ein wenig stolz, wann immer es mir doch noch gelungen war, etwas zu bewerkstelligen, das ich schon fast abgeschrieben hatte. Oft hatte ich meine Gedanken auch bei den Lernenden an den Berufsfachschulen, die manchmal während ihren (S)VA's, insbesondere wenn's harzt, den Bettel am liebsten hinschmeissen würden. Eine für mich wichtige, interessante Erfahrung, die mich an meine eigene Ausbildungszeit erinnerte.

Unter anderem hielt ich mich oft auch an folgendem Spruch – ganz besonders wenn der Motor zu stottern begann – von Aminata Traoré (ist Sozialpädagogin, Gründerin und Direktorin des malischen Centre Amadou Hampâté Bâ und war Ministerin Malis

für Kultur und Tourismus. Ihre Stellungnahmen zur prekären Lage Afrikas fanden internationale Beachtung. Als Intellektuelle kämpft Aminata Traoré an allen Fronten gegen die Folgen einer aufgezwungenen Globalisierung. Sie glaubt an die grosse Wirkungsmöglichkeit der Kultur und hat ein Netzwerk afrikanischer Intellektueller aufgebaut, die sich für die Ethik und die Ästhetik engagieren) fest:

Immer wieder hört man vom „armen Afrika“, vom „geheimnisvollen Afrika“, von „Afrika dem Klotz am Bein der Menschheit“.

Diesen Stimmen, die über unsere Rolle in der Welt bestimmen, antworte ich: „das grosszügige Afrika“, „Afrika die Märtyrerin“ und schliesslich „Afrika, die Lösung“.

Meine angestrebten Ziele haben und hatten nicht zuletzt auch mit dem Inhalt dieser Aussage zu tun. Also gab ich nie auf.

Bereits am 3. Januar 2007, während einem kurzen Besuch bei unserer Schwägerin und andern Freunden in Südafrika, hatte ich mit Jost Schmid, Generalkonsul in Cape Town, eine Unterredung, wo ich zahlreiche, hilfreiche Tipps für mein Sabbatical erhielt. Ganz allgemein wurde das Jahr 2007 für mich ein eigentliches „Afrikajahr“. Der zweite und dritte Aufenthalt im selben Jahr, auf dem für mich magischen Kontinent (der mich seit meinem ersten Besuch im Jahr 1984 nie mehr losgelassen hat), folgten im Frühjahr, als ich meinen Schwager nach Senegal zu seinem World Vision Patenkind begleiten durfte und im Juli, als meine Frau und ich mit südafrikanischen Freunden Mozambique bereisten. Schon während diesen Exkursionen kam sehr viel interessantes Material zusammen, welches ich in meinem Bericht / Tagebuch teilweise einfließen liess. Der eigentliche Urlaub stand aber noch bevor!

Heute stelle ich mit Genugtuung fest, dass ich eigentlich grossmehrheitlich alle erwähnten Ziele erreichen konnte. Vieles konnte ich auch noch zusätzlich mit einbeziehen. Nicht zuletzt einen Film, welchen ich am Schweizer Fernsehen gesehen hatte - über das AIDS Sterbehospiz von Pater Wildi (Bethlehem Mission Immensee) in Lusaka - weckte vor ca. drei Jahren in mir den grossen Wunsch, mein Sabbatical im südlichen Afrika durchzuführen. Natürlich war eines meiner grossen Ziele - im Studienprogramm noch nicht erwähnt - diesen für mich grossartigen, kritischen, liebenswerten, uneigennützig arbeitenden Menschen kennen zu lernen oder zumindest zu treffen. Mehr durch Zufall (abgeleitet von „zu fallen“!) hatte ich die fantastische Möglichkeit ihn in Lusaka zu treffen, kennenzulernen und vor allem von ihm zu lernen. Ein absoluter Höhepunkt meines NDS! Höhepunkt ist unter Umständen nicht der treffende Ausdruck, denn der Besuch im AIDS Hospiz in Lusaka war etwas vom eindrucklichsten und traurigsten, das ich in meinem Leben je gesehen und erfahren habe! Dank der einfühlsamen Art vom unermüdlichen Ernst Willdi gelang es mir auch, die Erlebnisse einzuordnen und auf eine gute Art zu verarbeiten.

Ich weiss heute, dass das Wissen welches ich mir zusätzlich während meinem Sabbatical aneignen konnte - das südliche Afrika besuchte ich, seit meiner ersten Reise von 1992, regelmässig - mir weiter hilft, teilweise sehr komplexe Zusammenhänge besser zu verstehen. Dennoch, eines wurde mir auch klar: es wird noch Jahre dauern, bis ich noch mehr von diesem fantastischen Kontinent verstehe werde. Nicht zuletzt half mir unter anderem auch das 750seitige Werk „The State of Africa“ von Martin Meredith (a history of fifty years of independence) gewisse Zusammenhänge besser zu verstehen, besser einordnen zu können.

An Hand von gesammeltem Material, persönlichen Gesprächen und Erlebnissen, Einblicken und Mithilfe bei verschiedenen Projekten und nicht zuletzt durch mannigfaltige Fotodokumente, wird es für mich eine Freude sein, im ABU mit noch mehr „Feuer“ über eben diesen Kontinent und seinen Problemen zu berichten, zu unterrichten und zum besseren Verständnis beizutragen. Da wird es zahlreiche Möglichkeiten geben – sowohl im Fach Gesellschaft (beispielsweise Thema „Grenzen - Die Schweiz in der Welt“, als auch im Fach Sprache und Kommunikation. Darauf freue ich mich, weil ich das Material selber gesammelt und zusammengestellt habe und somit, wie ich zu sagen pflege, 1:1 vermitteln kann und so hoffentlich zu spannendem Unterricht beitragen kann. Für mich eine wichtige Grundvoraussetzung, um die Lernenden zu begeistern, wachzurütteln und weiter zu bringen. Ich persönlich besuchte mit Vorliebe den Unterricht bei LehrerInnen, DozentInnen, ProfessorInnen, die zu begeistern, zu überzeugen wussten. Das habe ich nie vergessen und versuche oft nach diesem Prinzip zu unterrichten. Klar musste das Interesse auch meinerseits da sein. Nicht zuletzt war es immer wieder die Art und Weise wie der Stoff vermittelt, an den Lernenden herangetragen wurde, um ein Thema nachhaltig zu begreifen und zu verstehen.

Die Weiterempfehlung eines Urlaubs an „urlaubswillige KollegInnen“ fällt mir leicht und werde ich auch mit persönlicher Begeisterung und Freude angehen können.

Als ich vor gut zehn Jahren den Kurs „Lehrer um die 40“ [Pilot(präventions)projekt LEBE & BLVK] besuchte, waren viele meiner KollegInnen gelinde ausgedrückt geschockt, wieso ich das wohl nötig hätte. Meine lakonische Antwort war jeweils: du musst Kurse, wo du dich selbst „anschauen“ musst besuchen, solange es dir gut geht und nicht erst wenn es verordnet wird, respektive allzu oft schon zu spät ist. Diesem Motto bin ich bis heute treu geblieben. So ist der Nutzen für mich am nachhaltigsten, am wertvollsten! Es ist wichtig, von Zeit zu Zeit – und immer wieder – Abstand zu nehmen, in sich zu gehen, einmal etwas ganz Anderes zu tun für eine Weile. Nur so gelingt es mir immer wieder, mir die nötige und wichtige Eigenmotivation zu holen. Deshalb müsste ein „Urlaub“ – eine Art Timeout - zwar nicht verordnet, aber aus persönlichen Überlegungen grundsätzlich in eine (Lehrer) Laufbahn eingeplant werden.

Ich möchte es an dieser Stelle auch nicht unterlassen meiner Schulleitung, meiner Stellvertreterin Vera Liechti und den Verantwortlichen des Kantons zu danken, einerseits für das Vertrauen und andererseits für die Bewilligung meines Projekts! Mit Verlaub, eine durchaus gute Investition, wie ich persönlich finde.

Als man mir 1992 keinen „bezahlten Urlaub“ erlauben wollte / konnte, leistete ich mir, weil ich finanziell etwas unabhängiger als heute war, einen unbezahlten Urlaub. Sowohl diesmal wie letztes Mal war ich mir nie reuig, es getan zu haben. Schon das ganze persönliche Prozedere, die Entwicklung eines Gedankens, einer Idee hat viel Substanzielles. Man macht sich Gedanken zu etwas, das vom alltäglichen etwas „entfernt“ ist. Man wird für eine gewisse Zeit nicht allein von ständigen Neuerungen, in unserem Fall im Schulwesen, getrieben und (fremd)bestimmt. Die endlosen Baustellen und / oder Änderungen (Verbesserungen?!) in unserem – aber natürlich auch in zahlreichen anderen Berufen – dürfen nicht die Geissel unseres Alltags werden! Davon bin ich seit Jahren überzeugt und ich bin heute (teilweise) fähig, gewisse (unverständliche) Dinge, etwas „lockerer,“ zu nehmen, besser einzuordnen und trotzdem kritisch und hinterfragend zu bleiben.

Deshalb, meine ich: stell dir immer wieder einmal die Grundsatzfrage, um was genau geht es bei deinem, unserem Dasein – ganzheitlich betrachtet? Zeit darf nicht zum Hindernis werden, denn wir alleine sind es, die die Schwerpunkte setzen und dazu gehört auch ein „Urlaub“, welcher uns oft aufzeigt, wie relativ eigentlich in unserem Leben viele Dinge sind. Klar kommt die persönliche Sichtweise, das persönliche Interesse hier sehr stark zum Tragen. Das erachte ich als imminent wichtig. Deshalb: die Frage darf ja nicht aufs Alter verschoben werden, denn die durchschnittliche Lebenserwartung ist höchstens ein statistischer Wert! Und noch etwas: Zeit gibt uns niemand zurück. Wir sind es die sie nutzen können, dürfen, müssen, sollen und hoffentlich vor allem wollen!

12. Zusammenfassung

Der Urlaub hat mir persönlich ausgesprochen viel gebracht. Die Zielsetzungen erreichte ich durchaus. Dies nicht zuletzt, weil ich schon bei der Planung sehr viel Zeit aufwendet hatte.

Der Nutzen für mich und die Berufsfachschule sind – wie ich meine – von grosser Bedeutung. Ich konnte wieder einmal etwas „für mich“ machen, das aber gleichzeitig wieder der Schule, respektive den Lernenden zu Gute kommen wird. Trotz viel Arbeit habe ich mich auch gut erholt und hatte auch die Möglichkeit während dem Urlaub mich von all „den manchmal eher belastenden Nebensächlichkeiten“ (wie beispielsweise Qualitätssicherung), neben dem eigentlichen Kerngeschäft, dem Unterrichten, etwas „fern zu halten“. Nicht zu unterschätzen ist auch Folgendes: man kriegt bei etwas Abstand vom angestammten Arbeitsort unweigerlich auch mehr Raum andere Ansichten und Sichtweisen zu hören und zu sehen. Man hat vermehrt Zeit fürs Wesentliche. Man bewegt sich in weniger bekannten Strickmustern und hört „echt Neues“, sieht andere Zugänge zu Problemen, andere Lösungsansätze und scheitert nicht immer wieder an derselben Schwelle, hört nicht die immer wiederkehrende Leier, dieselben Kritiken, dieselben Spitzfindigkeiten etc. Das tat gut und beweist mir einmal mehr unsere Vergänglichkeit und wie ersetzbar wir alle sind!

Ich werde mit neuer Energie und Zuversicht an der GIBT wieder einsteigen und Vieles mit noch mehr Überzeugung, aber auch mit der nötigen Umsicht angehen können. Ich weiss heute auch, dass ich vieles schulisch, aber nicht zuletzt auch persönlich umsetzen werde. Nebenbei kann ich hier auch erwähnen, dass ich das vor zwei Jahren mit einigen Bekannten begonnene Hilfsprojekt im Osten Sambias weiterführen werde und daran bin, einen Verein zu gründen.

Was mir nicht zuletzt auch ein Anliegen ist, ist folgendes:

Ich empfehle allen KollegInnen, irgendeinmal in ihrer Laufbahn einen Urlaub einzuplanen. Am besten, wenn es einem beruflich und privat gut geht. Plant man einen Urlaub erst wenn's einmal bergab geht (beruflich, privat, physisch, psychisch) – oder er allenfalls „verordnet“ wird – ist es (zu) spät und der Nutzen wird nach meiner Ansicht, entsprechend (massiv) kleiner sein! Oder, wenn's ganz schlecht geht, kann es schlicht zu spät sein. Da kann sicher LEBE und nicht zuletzt die BLVK ein Liedchen singen. Ich fühlte mich vor dem Urlaub gut, habe aber nicht zuletzt Dank diesem Urlaub auch das persönliche Wohlbefinden verbessern können! Dafür bin ich abermals dankbar und überzeugt auch im letzten Drittel meines Wirkens als Lehrer weiter bestehen zu können.

Ich bin sehr gerne bereit KollegInnen mein Wissen, meine Erfahrungen betreffend einem Urlaub weiterzugeben. Für mich nach wie vor ein grossartiges, greifendes Instrument, welches mindestens beibehalten, oder womöglich ausgebaut werden sollte.

Mir ist bewusst, dass es auch andere, für mich persönlich oft etwas „theoretischere Instrumente“ gibt, wie: etwa Supervision, Gruppensupervision, Intervision, kollegiale Beratung, Praxisberatung, Coaching, Mediation, Teamsupervision, Teamberatung etc. gibt. Die inflationäre Zunahme von Coaches und Therapien für alle möglichen und unmöglichen Lebenslagen – oft durch Personen, die ihr Wissen hauptsächlich aus Büchern und teuren Kursen holen, vermittelt - schrecken mich

mehr und mehr ab! Lehrer die Lehrer „therapieren“ kann ja wohl kaum der effektivste Ansatz sein – wenigstens für mich nicht. Das soll aber nicht so verstanden werden, dass ich gegen all die oben erwähnten Möglichkeiten / Angebote bin.

Meine Überzeugung ist folgende: nur was du selber erlebst, erfahren, erarbeitet, umgesetzt hast, kann als echte Hilfe angeboten werden. Alles Andere wird nicht nachhaltig wirken und demzufolge von k(l)einem Nutzen sein. Wieso? Nur was man selber LEBT, kann und soll als Hilfe angeboten werden.

Der Mut „auszubrechen“ fehlt heute vielen. Für mich aber eine wichtige Grundvoraussetzung für eine echte Aussensicht, in einer (leider) immer globalisierteren – wie ich zu sagen pflege – uniformierteren, gleichgeschalteteren, monotoneren, mono(kulturelleren) Welt.

Also: es gilt Urlaube, Timeouts sorgfältig, und wann immer möglich, in „guten“ Zeiten zu planen. Auch nicht schlecht finde ich, wenn man sich ausserhalb des „gewohnten Rahmens“ bewegt und sich mit „andern“ Leuten, auch ausserhalb des „Lehrerkuchens“ organisiert!

Mit diesen sehr persönlichen Bemerkungen möchte ich meinen Bericht beschliessen.